Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht" erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Postsparkassen-Konto 90856.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3·80
Halbjährig . . . K 6·10
Ganzjährig . . . K 12·40

Für Cilli mit Zustellung ins Haus
Monatlich . . . K 1·10
Vierteljährig . . . K 3·—
Halbjährig . . . K 6·—
Ganzjährig . . . K 12·—

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 2. | Cilli, Samstag, 6 Jänner 1906 | 31 Jahrgang.

Die Aufgaben der Deutschen in Oesterreich.

Vom Herrenhausmitgliede Dr. Alexander von Peez*)

Wenn man die elfhundert Jahre lange und zum Teile so glänzende Geschichte der Deutschen in Oesterreich und ihre wichtige politisch-militärische Stellung im mittleren Donautale klar ins Auge faßt, so sollte man glauben, daß sie sich längst über ihre Rechte und Pflichten, über ihre Erfolge und Fehler, über ihre Freunde und Feinde, besonders aber über die Aufgaben klar geworden seien, die ihnen im Kranze aber auch im Kampfe der europäischen Völker obliegen.

Diese Aufgaben, die älter sind als alle Verfassungen, ja zu deren besseren Erfüllung im Grunde die Verfassungen erfunden sind, sollten in dem Herzen eines jeden Deutsch-Oesterreichers wie ein „Vaterunser" eingegraben sein und sie sollten den Leitstern bilden, nach welchem in jedem Augenblicke ihres oft durch widrige Ereignisse verwirrten Lebens jeder Landsmann zu marschieren hätte.

Um zu einem einfachen, vom Getümmel unserer vielseitigen Meinungen und Interessen abgelösten, gleichsam voraussetzungslosen Programme zu gelangen, wollen wir einmal den amerikanischen Maßstab anlegen und die Frage aufwerfen, wie etwa Nordamerikaner handeln würden, falls das Schicksal sie anstatt an den Mississippi, an die Donau versetzt hätte? Oder welchen Rat sie uns etwa geben würden?

Nach dem Vorgehen in ihrem eigenen Lande zu schließen, würden sie vor allem trachten, ihre Politik mit ihrer produktiven Arbeit in Einklang zu bringen. Sie würden uns wahrscheinlich empfehlen, daß wir in unserer vierfachen Eigenschaft

1. als Vorposten westlicher Kultur,
2. als Angehörige des seit 1871 endlich wieder zu einer Weltstellung gelangten großen Zentralvolkes der Deutschen,
3. als ältere, glücklichere Brüder zahlreicher, im Osten übrig gebliebener Völkersplitter, und
4. ganz besonders als historische Gefolgschaft des Herrschergeschlechtes, welche beide zusammen Oesterreich gegründet haben

in unserer vortrefflichen Mittelstellung an der Donau die Bildungselemente und die Technik des Westens mit der Produktenfülle des Ostens in Verbindung setzen und auf dieser Vereinigung eine mächtige Industrie schaffen sollten. Den Rücken und die Flanke durch den Dreibund gedeckt und in einer starken, vorwärtsstrebenden Produktion die notwendigen Mittel für eine Politik großen Stiles findend, hätten wir dann, allmählich gegen den weiten Orient vorstreitend, auf handelspolitischer Grundlage zur Ausbildung eines blühenden Reiches von starker Gegenwart und noch größerer Zukunft schreiten sollen.

So ungefähr hätten Amerikaner gehandelt.

Was aber sehen wir statt dessen bei uns? Statt einer kraftvollen Politik sehen wir nur „unnützes Erinnern, vergeblichen Streit". Statt einem klaren, einfachen, allen verständlichen und von den führenden Köpfen als unwandelbare Norm aufgenommenen Plane erblicken wir die politischen und teilweise auch wirtschaftlichen Bestrebungen der Deutschen in Oesterreich zerteilt, zerhackt, verwirrt, in eine Menge kleinlicher, zusammenhangloser, in vielen Fällen sich widersprechender Aktionen zersplittert.

Am deutlichsten und zugleich in den Folgen am beklagenswertesten tritt uns dieser Zustand in der Volksvertretung entgegen. Wie selten hören wir aus ihr einen Ton, der an jene großen, an der Wiege Oesterreich gestandenen Ideen gemahnte! Obgleich verfassungsgemäß und grundsätzlich als gesamtösterreichische Vertretung bestimmt, fühlen sich die Abgeordneten mehr und mehr als Sendboten ihrer Wahlbezirke und oft genug nur der lautesten Gruppe. Parteien überall, aber nirgends Oesterreich! Je mehr die großen, verbindenden Gedanken zurücktreten und die Sonderinteressen überwiegen, umsomehr wächst naturgemäß die Uneinigkeit. So viel Verstand der einzelnen und so wenig Verständigung! Stetes Zusammentreten und kein Zusammentreten und kein Zusammenkommen!

Nun könnten sich ja immerhin die Deutschen in Oesterreich ihren schon gewohnheitsmäßig gewordenen politischen Untugenden des Neides, der Beargwöhnung und der Uneinigkeit überlassen, unter der Bedingung jedoch, daß der Kaiserstaat auf einer Insel im „Stillen" Meere läge. Da diese Bedingung jedoch nicht zutrifft, da vielmehr Oesterreich-Ungarn sowohl national wie international den bestrittensten Boden Europas bildet, auf welchen von ringsher, wie auch im Innern, beutelustige Falken hereinsehen, so sind jene Zänkereien verderblich und, da sie eine Zersplitterung der Kräfte und deren gegenseitige Neutralisation bedeuten, so kommen sie einem Verlassen der Wache gleich und sind nichts anderes als Desertion vor dem Feinde. In den preisgegebenen Stellungen sind denn auch schon in breiten Massen die Gegner eingerückt — als Beamten, Minister, Vertrauensmänner der Krone. Die äußere Gestalt der Habsburger Monarchie blieb wohl die gleiche, aber ihr Inneres hat sich gewaltig geändert.

Wie kam das? Eine gründlichere, ernste Antwort gibt uns nur die Geschichte.

*) Aus einer Aufsatzreihe, welche der hervorragende Parlamentarier in der Münchener „Allg. Zeitung" veröffentlicht hat.

Nachdruck verboten.

Sonntagsplauderei.

Mit dem heiligen Dreikönigstage sind wir nun wieder in die lustige Karnevalszeit, in jene „Reihe schöner Tage" eingetreten, die erst mit dem Aschermittwoch ihren Abschluß findet. Die Bezeichnung Karneval ist auf die Worte carne vale d. i. Fleisch lebe wohl! zurückzuführen, denn unter dem Karnevalstage verstand man früher den Tag vor Aschermittwoch, welch letzterer dann bekanntlich die Periode des Fastens einleitet. Der Brauch, die Karnevalszeit durch allerlei Lustbarkeiten, Schmausereien, Bälle, Redouten und Maskenumzüge zu feiern und so die Menschheit gewissermaßen schon im Voraus für die Entbehrungen der strengen Fastenzeit zu entschädigen, ist aus Italien zu uns herübergekommen, dürfte aber hinsichtlich seines Ursprungs in den altheidnischen Vorfrühlingsfesten, den Luperkalien und Bacchanalien der Römer, sowie in der Julfeier der Germanen zu suchen sein. Im Mittelalter pflegte man bei uns die Karnevalszeit weniger durch Mummerei, wie durch schwelgerische Gastmähler und üppige Trinkgelage zu begehen, während aber die Begüterten bereits vom Dreikönigstage ab ihren Karneval feierten, gaben sich die Ärmeren den Freuden dieser Zeit nur in jener Woche hin, die dem Aschermittwoch voranging. Die Tage dieser engeren Karnevalszeit haben ihre besonderen Namen. Da gab es einen „unsinnigen Donnerstag", einen „rußigen Freitag", einen „Käsesamstag", einen „schmalzigen Sonntag", einen „blauen Montag", einen „feisten Dienstag" und eine „krumme Mittwoch!" Man schmückte früher zur Karnevalszeit auch die Häuser mit Reißig, oder geißelte scherzhafter Weise alle Frauen, die sich auf der Straße sehen ließen, Bräuche, die wiederum auf die römischen Luperkalien und Bacchanalien, sowie auf die germanischen Julfeste deuten. Am glänzendsten wurde der Karneval stets in Italien begangen. Rom und Venedig wetteiferten hier um den Vorrang und Altmeister Goethe hat uns prächtige Schilderungen des italienischen Lebens während der Karnevalszeit überliefert. In Deutschland war Köln die eigentliche Hochburg karnevalistischer Narretei, auch Bonn und München, Mainz und Düsseldorf pflegten zu solchen Zeiten Maskenumzüge und dergleichen originelle Lustbarkeiten zu veranstalten, mehr und mehr aber sind diese Volksbräuche dem nüchternen „Fortschritt" zum Opfer gefallen.

Wie ein Milliardenvermögen erworben wurde.

Es ist ein beliebter Sport amerikanischer Journalisten, die über Millionen oder Milliarden gebietenden Dollarkönige zu befragen, wie sie zu ihren Schätzen gelangten. Und mit ernsthaftester Miene geben diese Nabobs dann ein unfehlbares Rezept zum Besten, das man nennen könnte: die Kunst, in schnellster Zeit reich zu werden. Der Eine empfiehlt, jeden Tag den vierten Teil des Verdienstes auf die Sparkasse zu tragen, — was namentlich für die armen Teufel, die so gut wie gar nichts verdienen, nicht ganz leicht sein muß. Der andere rät zu einer geregelten Tageseinteilung, Vermeidung von Alkohol und Tabak — kurzum, sie fertigen die neugierigen und sehnsüchtigen Nicht-Millionäre mit ein paar Gemeinplätzen ab. Alle aber lassen mehr oder weniger verschämt durchblicken, daß sie ihren Besitz einzig und allein ihrer eigenen Tätigkeit verdanken, — beileibe nicht banalem Glückszufalle oder gar der Kurzsichtigkeit ihrer Mumenschen.

Da ist es nun aber interessant, einem amerikanischen Schriftsteller zu begegnen, der jetzt eine geschichtliche Darstellung des Ursprungs eines der größten dieser Privatvermögen, nämlich desjenigen der Familie Astor, veröffentlicht und es unverblümt ausspricht, daß das kolossale Kapital, das die Astor aufgespeichert haben, durchaus nicht nur mit redlichem Fleiße und arbeitsamer Tugend erworben wurde, sondern daß dies ohne viel wirkliche, ehrliche Arbeit, ja oft sogar mit ziemlich fragwürdigen Mitteln und durchaus gegen die berechtigten Interessen der Allgemeinheit geschah.

Die heutigen Astor haben sich zwar durch irgendeines, jener für die, die nicht alle werden,

Politische Rundschau.

Ein Zeugnis für die deutsche Kultur. Die Arader „Tribuna Poporului", ein unabhängiges rumänisches Blatt, schreibt: „Wir Rumänen empfinden der deutschen Kultur gegenüber die tiefste Dankbarkeit. Wir kleinen Völker sind voll Verlangen nach dem Fortschritt auf den Spuren der überaus reichen deutschen Kultur. Für uns, eine kleine, zwischen Slaven und Deutsche eingekeilte Nation, ist vor allem die Stärkung des deutschen Elementes ein Lebensinteresse und eine Frage der Selbsterhaltung. Unter dem Schutze desselben und an der Quelle der deutschen Kultur haben alle kleinen Völker die Kraft zum Leben und den Antrieb zum Gedeihen empfangen. Und denselben Dienst wird ihnen auch in Zukunft das deutsche Element leisten. Es gibt kein Beispiel in der Geschichte, daß der Deutsche fremde Völker entnationalisiert hätte, er hat vielmehr jedem von ihnen das gegeben, was ihm gefehlt hat: das Gefühl für alles Edle und Schöne und den Sinn für Ordnung und Disziplin, ohne welche es kein Leben und keine volle Kraft in den Gliedern eines Volkes geben kann."

Die Krainer Landtagswahl. Bei der Landtagsergänzungswahl im Landgemeindenbezirke Gottschee-Reifnitz-Groß-Laschitz wurde der Kandidat der slovenischen Volkspartei, Hofrat Suklje, mit 1063 von 1875 abgegebenen gültigen Stimmen gewählt. Der Kandidat der unabhängigen Bauernpartei, Drobnic, erhielt 807 Stimmen. 4 Stimmen waren zersplittert, 5 ungültig.

Ein Eingreifen Deutschlands in Rußland? Eine Meldung, die, falls man ihr vorbehaltlos Glauben schenken könnte, in deutschen Landen nur mit dem freudigen Gefühl der Erlösung von schwerer Sorge aufgenommen werden würde, bringen die Petersburger „Nowosti", die behaupten, daß zwischen der deutschen und russischen Regierung Verhandlungen, betreffend ein bewaffnetes Einschreiten Deutschlands in den Ostseeprovinzen, schweben. Es ist deutsches Land, das hier mit Blut und Feuer zu slavischer Erde gemacht werden soll, deutsche Volksgenossen sind es, die aus dem Land, das vielhundertjähriger deutscher Kulturarbeit seinen Wohlstand verdankt, vertrieben werden und den slavischen Bedrängern die Früchte ihres Fleißes überlassen sollen. Es wäre traurig und beschämend, wenn das Deutsche Reich, das in fernen Meeren die Interessen seiner Angehörigen so tatkräftig und entschieden zu wahren weiß, auf das die Deutschen jenseits der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle mit stolzer Hoffnung blicken, der Not deutscher Volksgenossen, die hart an seinen Grenzen im Baltenlande einen aussichtslosen Kampf kämpfen, gleichgültig und tatenlos zusehen würde.

Die Verhandlungen über die Wahlreform. Wenn auch schon in den letzten Tagen Besprechungen des Ministerpräsidenten und des Ministers des Innern mit Abgeordneten verschiedener Parteien über die Wahlreform stattgefunden haben, so werden die eigentlichen, gewissermaßen offiziellen Verhandlungen doch erst nächste Woche beginnen und zunächst mit den Führern aller Parlamentsparteien, dann mit den Vertretern der einzelnen Kronländer geführt werden. Diese Verhandlungen werden nicht nur die Wahlkreiseinteilung, sondern auch die allgemeinen Prinzipien der Wahlreform, so namentlich die Frage der Seßhaftigkeit, des nationalen Katasters, des Proporz-Systems u. A. betreffen. Die Einberufung des Reichsrates wird unmittelbar nach Beendigung der mährischen Landtagssession, die am 8. d. M. beginnt und längstens für zwölf Tage in Aussicht genommen ist, erfolgen.

Die magyarische Ritterlichkeit. Aus Debrezin wird eine Skandalgeschichte gemeldet, die in der Hauptstadt große Aufregung hervorgerufen und nach Ansicht der gemäßigteren Politiker die Lage bedeutend verschlechtert hat. Als der gewesene Finanzrat und neuernannte Obergespan Gustav Kovacs dort ankam, waren nur zwei Gendarmen auf dem Bahnhofe anwesend, dafür aber die ganze Jugend der dortigen Rechtsakademie und eine Menschenmenge zum Empfange erschienen. Die Studenten begrüßten den neuen Obergespan mit einem furchtbaren Geschrei, so daß sich Kovacs wieder in sein Koupee flüchten mußte. Die Demonstranten aber stürzten ihm nach und zogen ihn aus dem Waggon heraus. Kovacs versuchte sich mit seinem Stiletstocke zu verteidigen, doch wurde ihm dieser entrissen und er selbst damit mißhandelt. Er wurde sodann auf einen bereitgehaltenen Leichenwagen gebracht und so in die Stadt geführt. So oft er unterwegs absteigen wollte, wurde er, sobald er nur weinend den Kopf herausstreckte, in der gemeinsten Weise mißhandelt. Schließlich wurde beim „Hotel Bika" haltgemacht, Kovacs, der bereits bewußtlos war, aus dem Wagen gehoben, hineingetragen und mit Wasser gelabt. Als er zum Bewußtsein kam, mußte er vor vier Zeugen erklären, daß er seine Stelle als Obergespan telegraphisch niederlegen werde. Da der Besitzer des Hotels den Schwerverletzten in sein Haus nicht aufnehmen wollte, wurde er in das Gebäude der Alfölder Sparkasse gebracht. Der Mob wollte nun den Halbbewußtlosen von neuem mißhandeln und schlug alle Fenster des Gebäudes ein. Kovacs lag in einem schrecklichen Zustande da. Sein Kopf war mit Wunden bedeckt und von den Kleidungsstücken hingen nur Fetzen an seinem Leibe. Drei Finger wurden ihm sofort amputiert. Sein Zustand ist lebensgefährlich zu nennen. Dem Schwerverletzten wurde überdies Brieftasche, Uhr und Kette gestohlen.

Aus Stadt und Land.

Merktafel.

Samstag, 6. Jänner. 2 Uhr nachmittags Jahreshauptversammlung des Baron Enobloch-Militär-Veteranenvereines, Hotel „Post". — 8 Uhr abends Fleischhauerkränzchen, „Hotel Mohr".

Sonntag, 7. Jänner. 3 Uhr nachmittags Volkstümlicher Vortrag Hotel „Stadt Wien". — Stadttheater: „Die lustigen Nibelungen", Beginn 6 Uhr.

Sonntag, 14. Jänner. Gewerbekränzchen, Hotel „Stadt Wien".

Volkstümlicher Vortrag. Der volkstümliche Vortrag, den heute Sonntag Herr Privatdozent Dr. Bischoff im Hotel „Stadt Wien" hält, wurde auf drei Uhr nachmittags festgesetzt.

Evangelischer Gottesdienst findet sowohl heute Samstag als morgen Sonntag vormittags 10 Uhr statt.

Von der Südbahn. Ueber Verlangen der k. k. Lagerhäuser in Triest wegen Ueberfüllung der Hafengeleise sowie wegen der hiedurch eingetretenen Rückwirkungen auf den übrigen Güterverkehr und wegen säumiger Abfuhr der Güter in Triest muß die Aufnahme von Frachtgütern nach Triest Südbahn, Triest k. k. St.-B, Triest Freihafen Bahnmagazin, sowie Triest Freihafen Südbahn und Triest Freihafen Staatsbahn von heute an bis auf Widerruf eingestellt werden. Ausgenommen hievon sind lebende Tiere, Bier, Tabak, leicht verderbliche Güter, Eis, Brennholz, Mineral und Holzkohle, Ziegel, Sand, Spiritussendungen in Reservoirwagen und die an die Handelstransport-Gesellschaft in Triest adressierten für den Bau eines Hangars bestimmten Holzsendungen. Es dürfen daher Frachtgüter nach den obbezeichneten 5 Abfertigungsstellen mit vorstehenden Ausnahmen nur nach Maßgabe des § 55 des Betr.-Rglm. angenommen werden und werden bereits angenommen und unterwegs angehaltene Sendungen mit obigen Ausnahmen den Absendern sofort zur Verfügung gestellt.

Schwurgericht in Cilli. Für die erste Schwurgerichtssitzung im Jahre 1906 wurde bei dem Kreisgerichte in Cilli als Vorsitzender des Geschworenengerichtes der Kreisgerichtspräsident Anton Edler von Wurmser und als dessen Stellvertreter die k. k. Landesgerichtsräte Alois Gregorin, Dr. Hermann Schaeftlein und Adalbert Kotzian berufen.

Gewerbekränzchen. Wie bereits mitgeteilt, findet am 14. d. in sämtlichen Räumlichkeiten des Hotels „Stadt Wien" ein Gewerbekränzchen statt. Die Musik wird von der Cillier Musikvereinskapelle besorgt. Wir machen auf diese Veranstaltung, die nach den bereits getroffenen Vorbereitungen eine glänzende zu werden verspricht, noch einmal aufmerksam.

Abschiedsfeier. Mittwoch abends versammelten sich im Hotel „Stadt Wien" die Mitglieder des Männergesangvereines „Liederkranz", um ihrem verdienstvollen Sangwarte Herrn Postassistenten Pürstl, der nach Kärnten versetzt wurde, noch einmal bei Sang und Becherklang die Gefühle des Dankes und der freundschaftlichen Zuneigung zum Ausdrucke zu bringen. Mehrere Mitglieder widmeten Herrn Pürstl warme Abschiedsworte, auf welche der Gefeierte in gleich herzlicher Weise erwiderte und versicherte, daß er auch in der Ferne dem Vereine „Liederkranz" treues Gedenken bewahren werde.

An die Mitglieder der evangelischen Gemeinde in Cilli und Gemeinde Umgebung Cilli ergeht das Ersuchen, sich, soweit sie sich noch nicht persönlich beim hiesigen evangelischen Pfarramte gemeldet haben, bis längstens Dienstag früh

---

bestimmten heraldisch-genealogischen Auskunftsbureaus bescheinigen lassen, daß sie von einem spanischen Granden-Geschlechte namens „Astorga" abstammen. Das hindert aber nicht, daß ihr Urgroßvater Johann Jakob Astor, der Begründer ihres phänomenalen Wohlstandes, als der Sohn eines biederen deutschen Schlächters nach Amerika gelangte und sich zunächst seinen Unterhalt als Bäckerjunge verdiente, während sein Bruder Heinrich dem väterlichen Gewerbe treu blieb und täglich mit einer Schiebkarre voll Fleisch die Straßen durchzog. Aber in Johann Jakob steckten kaufmännische Talente, die ihn zu Größerem als zum Semmel-Tragen bestimmten und nachdem er Gold gegraben, mit den Indianern Tausch getrieben, finden wir ihn als Pelzhändler wieder, der indessen noch allerhand andere Geschäfte betrieb, so z. B. Tee aus China importierte und sich hiefür sogar eigene Schiffe halten konnte. Doch das waren alles nur bescheidene Anfänge. Der Grund zu dem gegenwärtigen, von unserem Gewährsmann auf 450 Millionen Dollars, also fast zwei Milliarden Mark, geschätzten Astor'schen Vermögen war in dem Augenblicke gelegt, als Johann Jakob am Beginne des 19. Jahrhunderts zu der Ueberzeugung kam, daß New-York ausersehen wäre, die größte, die Hauptstadt der jungen Vereinigten Staaten zu werden, und nach einer bestimmten Richtung, seiner natürlichen Lage zufolge, seine Ausdehnung nehmen müßte. Und nun machte er sich still ans Werk, hier soviel Grund und Boden als möglich an sich zu bringen. Da, wo jetzt Wolkenkratzer mit 20 Stockwerken zum Himmel ragen, dehnten sich damals Feld und Wald aus, und an deren ländliche Besitzer machte er sich heran. Viele von ihnen waren verschuldet, seufzten unter Hypothekenlasten, — daß die anderen auch so weit kamen, dafür sorgte Astor. Denn sein Trik bestand darin, dem, dessen Hab und Gut er haben wollte, zunächst immer Bargeld vorzustrecken. Dadurch geriet der andere, zumal er ein schlechter Wirtschafter war, allmählich ganz in seine Macht und schließlich erstand Astor, oft freilich erst nach langwierigen Prozessen, das Stück Land, auf das er's abgesehen hatte, für einen wahren Spottpreis, für ein Butterbrot. Die einzige löbliche Eigenschaft, die solches Tun erforderte, war ein gewisser Mut, der Mut des Spekulanten, ferner aber vor allem die Kunst des Wartens. Und die verstand der pfiffige alte Praktikus ganz ausgezeichnet. Er wußte, die Millionen mußten jetzt, nachdem er seine breite Hand auf all das Terrain gelegt hatte, das New-York brauchte, um sich auszustrecken, ganz von selber kommen.

Und sie kamen, — kamen schneller als er gedacht. Er selbst tat kaum etwas dazu, ihre Gangart zu beschleunigen, sondern wies grundsätzlich jeden Vorschlag ab, seine Terrains zu bebauen. Dagegen verpachtete er sie gern, und zwar unter Bedingungen, die auch nicht gerade sehr koulante genannt werden können. Der Pächter mußte sich nämlich selbst zur Bebauung verpflichten, einen hohen Zins zahlen, aber außerdem Grundstück samt Gebäude nach 21 Jahren an Astor zurückgeben. — „Niemand verstand es besser als er" — so charakterisiert ihn sein Biograph — „da zu ernten, wo andere gesät hatten."

Johann Jakob Astor war eine Zeit lang der einzige, der erste Dollar-Millionär in New-York. Als er 1848 starb, bewertete man seine Hinterlassenschaft auf 80 Millionen, die hauptsächlich in Grundstücken angelegt waren! Es ist bezeichnend für die Gemütsanlage dieses rücksichtslosen Ausbeuters, daß er einen alten Dienstboten nicht einen Pfennig Ruhegehalt aussetzte, wie er auch niemals für gemeinnützige Werke etwas verausgabte — falls er eben nicht einen besonderen Zweck dabei verfolgte. Nur seinen Kindern erwies er sich gütig, und es fehlte seinem Schicksale nicht an einer gewissen Tragik, insofern, als sein ältester Sohn schwachsinnig ward. Für dessen künftiges Dasein sorgte er zärtlich und ohne zu sparen, aber auch seinen übrigen Kindern gegenüber war er keineswegs knauserig. Sein Ende war das vieler Parvenu-Millionäre: er ging an seinem Magen zugrunde.

Die New-Yorker liebten ihn nicht, — und sie

brieflich oder persönlich anzumelden, damit sie durch Vermittlung des Pfarramtes von der demnächst einzuhebenden Steuerumlage für Umbauten an der hiesigen katholischen Stadtpfarrkirche u. dgl. befreit werden.

Jahresschlußfeier des Cillier Männergesangvereines. Mit Sang und Klang und mit Sylvesterscherzen leitete der Cillier Männergesangverein seine Mitglieder und deren Familien hinüber ins neue Jahr. Der große Saal des Hotels Stadt Wien erwies sich zu früher Stunde bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Unter den Klängen eines Jubelmarsches, einer Tondichtung des hiesigen Kapellmeisters, Herrn Moriz Schachenhofer trat man in die Feier ein. Aus der reichen Fülle des Gebotenen heben wir die zwei flott gesungenen Vollgesänge „Arrous" und „Legende vom König Gambrinus" hervor, die so recht der heiteren Sylvesterstimmung angepaßt waren und von dem Sangwarte, Herrn Bürgerschullehrer Freyberger mit Umsicht und feinem Kunstverständnis dirigiert wurden. Das Bariton-Solo in der „Legende" brachte Herr Geometer Martinz mit seiner gefälligen, einnehmenden Stimme, der soviel Wohlklang innewohnt. Die Sängerschar, mit Beifall überschüttet, mußte sich zu Wiederholungen verstehen. Recht ansprechend waren auch die Liedervorträge des Herrn Deisinger, wobei auch in Betracht zu ziehen kam, daß die Wahl des Sängers auf schwierige, aber wenig dankbare Lieder gefallen war. Als 5. Nummer gelangte der „Geiger von Gmünd" zur Aufführung, in welchem Melodrama Herr Skerianz die schöne Sage aus tuckvoll vortrug. Am Harmonium und Klavier spielten die Herren A. Charwath und E. Freyberger; das Geigensolo spielte Herr Musikdirektor Karl Kees und er verstand es, seiner Geige jene Zaubertöne zu entlocken, von denen im Gedichte selbst die Rede ist. Zu aller Entzücken sang Herr Martinz sodann die beiden Lieder: „Hoffe nur" und „Tom, der Reimer." Beifallsstürme lohnten die mustergültigen Leistungen. Fast schien es, als sollte nur ernste Stimmung über der Sylvesterfeier ruhen, doch schon mit dem Folgenden ward in das heitere Fahrwasser eingelenkt. Die etwas kecklische parodistische Gesangs-Burleske „Tannhäuser im Fresener", der eine von Herrn Carletto Freyberger für das Klavier zusammengestellte „Ouverture" voranging, ferner die komische Pantomime „Der Barbier von Sevilla", die ob des Oberschaums, der an die Stelle des Seifenschaums getreten war, ganz gut auch „Der Zuckerbäcker von Sevilla" hätte heißen können, verbreiteten alsbald heitere Stimmung. Hiezu trugen auch noch die sezessionistischen Duette der Herren Bratschitsch und Gollob, von Fräulein Elvira Bratschitsch am Klaviere begleitet, das ihre bei. „Von der Mandschurei rennt", so betitelte sich auch ein Couplet, in dem sich Herr Gollob im Böhmakeln versuchte. An der Schwelle des neuen Jahres hielt der Obmann des Vereines, Herr Karl Teppei eine schwungvolle Ansprache, in der er auch die nationale Saite mitklingen ließ und die Mitglieder zur gleichen Opferfreudigkeit, wie im Vorjahre aufrief. In schönen Worten dankte auch Herr Oberbergkommissär Plaminek der Sängerschar für ihre Darbietungen. Bei Becherklang reichte man sich dann die Hände zu Glückwünschen fürs neue Jahr. Die lockenden Weisen der wackeren Musikvereinskapelle führten schließlich auch dahin, daß die Jugend dem Tanze huldigte. Es war eine in jeder Hinsicht bestgelungene Veranstaltung.

Schaubühne. Am Neujahrstage ging die altbekannte musikalisch-dramatische Travestie „Die schöne Helena" über unsere Bühne. Das possenreißerische Libretto der beiden Treugenossen Meilhac und Halévy wird heute durch mehr oder minder witzige Zugaben ergänzt, die noch dazu häufig ausarten. Die Aufführung war im Allgemeinen nicht die Beste, obzwar die Träger der Hauptrollen Fräulein Muck als Helena und Herr Bertini als Paris recht gefällige Leistungen boten. Herr Siege-Menelaus hätte bedenken sollen, daß man auch im „Olymp" seine Stimme gern vernommen hätte. Der Chor ist — Schweigen.

Aus dem Tagebuche eines deutschen Ostafrikakriegers. Das „Grazer Tagblatt" veröffentlicht unter dem Striche einen fesselnden Auszug aus dem Tagebuche eines deutschen Ostafrikakriegers, dem wir folgende auf Cilli Bezug habende Stelle entnehmen: Die Fahrt durch Deutschland war sehr schön. Ueberall wurden wir freundlich empfangen und bewirtet. Aber die Fahrt durch Oesterreich, hauptsächlich durch Steiermark, war noch viel schöner. Die alte Kaiserstadt Wien konnte ich kaum erwarten, weckte sie doch in mir die schönsten Erinnerungen, zudem erwarteten mich hier ja die Schwester, Verwandte und Freunde. Nach zweistündigem Aufenthalte ging es nach Graz, wo wir früh ankamen. Nach einem guten Frühstückskaffee fuhren wir wieder ab. Cilli kam in Sicht und bald darauf fuhr der Zug zu kurzem Aufenthalt in die Station. Kaum stoppte die Maschine, als auch schon die Damen und Herren, beladen mit Blumen, Zigarren, Zigaretten, Semmeln und Wein zu unseren Waggons eilten. Kaum konnten wir schnell genug alle die Liebesgaben in Empfang nehmen, die uns geboten wurden. Wir fanden kaum Worte des Dankes, so groß war unsere Freude. Ich konnte mich rühmen von einem schönen Fräulein zwei Blumen erhalten zu haben, die eigentlich für die Herren Offiziere bestimmt waren. Herzlich war unser Dank, den wir den braven Cillier Bürgern und Sommergästen entgegenbrachten und heute noch sprechen wir oft dankbar von dem schönen Intermezzo in Cilli.

Volksbewegung. In der Stadtpfarre St. Daniel in Cilli wurden im verflossenen Jahre 390 eheliche und 100 uneheliche Kinder geboren. Sterbefälle ereigneten sich 378. Diese hohe Ziffer erklärt sich durch die Hinzuzählung der Sterbefälle im Allgemeinen Krankenhause. Trauungen wurden 117 vollzogen.

Lehrerstellen. Zur Besetzung gelangen: An der zweiklassigen Volksschule in Lechen, Post Reifnig-Fresen, mit Ostern 1906 eine Lehrerstelle definitiv; im Schulbezirke Mahrenberg: an der einklassigen Volksschule in Pernitzen, Post Hohenmauten, die Lehrer- und Schulleiterstelle, an der zweiklassigen Volksschule in Remschnig, Post Mahrenberg eine Lehrerstelle, an der fünfklassigen Volksschule in Mahrenberg eine Lehrerstelle definitiv. Sämtliche Schulen stehen in der zweiten Ortsklasse. Gesuche sind bei ersterer Stelle bis 31. Jänner, bei letzteren Stellen bis 10. Februar bei den betreffenden Ortsschulräten einzubringen.

Brand. Am Mittwoch gegen 7 Uhr abends verkündete ein Signalschuß einen Brand in der Richtung gegen Hochenegg. Es rückten sofort zwei Löschzüge, geführt von den Rottführern Jos. Icha und Kardinal, aus, die jedoch bei St. Margarethen wieder umkehrten, da es sich herausstellt hatte, daß das brennende Gebäude sich in St. Johann am Berge befinde, wohin mit den Spritzen zu gelangen und noch rechtzeitig Hilfe zu bringen ausgeschlossen erschien. Der Brand hatte ein kleines Anwesen ergriffen, das dem verheerenden Elemente zum Opfer fiel.

Vom steiermärkischen Landesschulrate. Der steiermärkische Landesschulrat hat beschlossen, den Schuldirektor an der Knaben-Volksschule II Marburg, Franz Pirker, über sein Ansuchen unter Anerkennung seiner vieljährigen, ersprießlichen Tätigkeit im Lehrfache in den dauernden Ruhestand zu versetzen. Die fünfklassige Volksschule in St. Paul bei Praßwald wurde zu einer sechsklassigen und die zweiklassige Volksschule in Stopperzen zu einer dreiklassigen erweitert. Angestellt wurden: als Oberlehrer an der Volksschule in Unter-Pulsgau der definitive Lehrer in Frauheim, Josef Vodoschek; als Lehrer beziehungsweise Lehrerin an der Volksschule in Lichtenwald der provisorische Lehrer in Artic, Franz Dernovšek; an der Volksschule in Videm die definitiven Lehrerinnen Ludmilla Pomisek in St. Gertraud ob Tüffer und Johanna Piller in Kapellen bei Rann; an der Volksschule in St. Ruprecht in W.-B. Maria Jeromik; an der Mädchen-Volksschule in Windisch-Feistritz die Lehrersupplentin daselbst, Marie Lercher; an der Volksschule in Maria-Rast die definitive Lehrerin in Heiligenkreuz bei Sauerbrunn, Anna Ambrusch. Als Arbeitslehrerin wurde bestellt an der Volksschule in Wuchern die formell befähigte Arbeits-Aushilfslehrerin Marie Sitter. In den dauernden Ruhestand versetzt wurde der Oberlehrer Jakob Lobenwein in Leutschach.

Trauung. Am 11. d. findet in Windisch-Feistritz die Vermählung des Fräulein Pauline Marie v. Helmer-Kühnwestburg, Tochter des Großgrundbesitzers v. Helmer-Kühnwestburg, mit Herrn Ludwig Viktor Edlen v. Schönhofer, k. k. Bezirkskommissär in Marburg, statt.

Sonderbare Folgen des Erdbebens. Ein Bericht aus Weitenstein verzeichnet sonderbare Wirkungen des Erdbebens vom 2. d. M. Im Gasthause Teppei fing infolge der Erschütterung ein Musikautomat zu spielen an. Leute aus Skommern erzählen, daß die Bewohner eines Hauses, in dem sich eine Leiche befand, durch die Bewegung der Leiche in große Aufregung geraten.

Ein verkrachtes slovenisches Unternehmen. Der Verwaltungsrat der vereinigten Bierbrauerein Sachsenfeld und Tüffer in Laibach beruft für den 14 Jänner in die Räumlichkeiten der Laibacher Kreditbank seine ordentliche Generalversammlung ein, die ein näheres Bild über die trostlose Lage dieses slovenischen Unternehmens bieten wird, an dessen Gründung Bürgermeister Hribar hervorragenden Anteil nahm und das den heimischen Bierbrauereien gewiß großen Schaden zugefügt hätte, wenn das erzeugte Bier überhaupt besser gewesen wäre. Der Kundmachung entnehmen wir, daß der Verwaltungsrat beantragen will, von dem gegenwärtigen Aktienkapital von 600.000 K die Hälfte, d. i. 300.000 K, als Verlust abzuschreiben und 600.000 K neue Prioritäten auszugeben. Wie viele vertrauensselige Laibacher sind da auf den Leim gegangen, wie viele verlieren ihr mühsam erspartes Geld! Wir sind begierig, wie sich die Gründer dieses ebenso mutwillig wie leichtfertig ins Leben gerufenen Unternehmens vor der Oeffentlichkeit rechtfertigen werden!

Sylvesterfeier der „Tüfferer Liedertafel". Die im Hotel Henke abgehaltene Lieder-Tafel erfreute sich eines derartigen Zuspruches, daß der Saal samt Nebenräumen lange vor Beginn voll besetzt war. Eingeleitet wurde die Reihe der Vorträge durch die Aufführung eines heiteren Stückes der „Tüfferer Schrameln", welche sich überhaupt an diesem Abende fest ins Zeug legten und jede Pause in den Lieder-Vorträgen wirklich mit Eifer auszufüllen trachteten.

---

hatten wohl allen Grund dazu. Wie sie über ihn und die Art, auf die er hochgekommen war, dachten, zeigt ein echt demokratisches Verlangen, das die Presse nach seinem Tode aufstellte. Der „New-York Herald" führte in einem Leitartikel aus, der Reichtum Astors sei in keiner Weise auf sein eigenes Verdienst zurückzuführen, sondern beruhe nur auf der fleißigen Tätigkeit der übrigen New-Yorker, die gearbeitet und New-York zu dem gemacht hatten, was es wurde. Die Früchte dieser Arbeit anderer hätte jener dann mühlos eingeheimst und darum wäre es eine Forderung ausgleichender Gerechtigkeit, daß seine Hinterlassenschaft in zwei Teile geteilt würde, in einen für seinen Sohn, in einen anderen für die Stadt . . . Dazu kams denn freilich nicht. Vielmehr schwoll schon unter Johann Jakobs klugem und rechtlichem Sohne William der Besitz so an daß er bei dessen Tode 1876, 140 Millionen, 1890 250 Millionen betrug und jetzt, wie wir schon angaben, mit 450 Millionen Dollar eher zu niedrig taxiert sein soll.

Die Familie Astor hat seither manchen tüchtigen Mann gestellt, und auch an öffentlichem Wohltun ist reichlich nachgeholt worden, was Johann Jakob I. geflissentlich versäumte. Aber in vieler Hinsicht sind die geschäftlichen Grundsätze, die die Richtschnur seines Lebens waren, noch bei seinen Urenkeln lebendig. Immer noch liegt der Schwerpunkt ihrer Macht in der Beherrschung der territorialen Entwicklung New Yorks. Tausende zählen zu ihren Pächtern und Mietern und auch den Hotelbetrieb haben sie, wenigstens in seiner vornehmsten Ausführung, für sich monopolisiert. Zur Zeit stehen 2 Männer an der Spitze der Astor-Dynastie: William Waldorf und John Jakob IV., zwei Vettern, die aber in wildem Zorn gegen einander ergrimmt sein sollen und deren konkurrierende Hotelschöpfungen dem Wunsche des Einen, den Anderen zu übertrumpfen, entsprangen.

Aber die Geldmacht des Hauses ist, solange menschliche Voraussicht reicht, gesichert. Die Eisenbahn-Könige können Bettler werden, sowie das — richtig — lenkbare Luftschiff erst erfunden ist Wir werden Carnegie noch einmal mit Streichhölzern hausieren sehen, wenn für den Stahl ein billiger Ersatz gefunden wurde. Das Astor'sche Vermögen aber wird stetig, ganz von selbst, organisch immer nur wachsen, wachsen, wachsen und in hundert Jahren muß es die Kleinigkeit von 80 Billionen erreicht haben . . . . So meint wenigstens unser amerikanischer Gewährsmann, der diese Aussicht mit verhaltenem Zähneknirschen konstatiert und kein Mittel dagegen für möglich hält. Nun, wir meinen, auch in New-York wachsen weder Bäume noch selbst die Wolkenkratzer in den Himmel.

Es sei ihnen daher an dieser Stelle für ihre vortreffliche Tätigkeit der beste Dank gespendet. Von den mit Schwung und Begeisterung vorgetragenen Gesangsstücken erwähnen wir unter anderen „Das Herzklopfen", sowie „Dythirambe" und „Fröhlicher Abschied", welche von den Zuhörern derart beifällig aufgenommen wurden, daß sie wiederholt werden mußten. Wir hatten den Eindruck, als ob am Podium ein Chor von bedeutender Stärke stände, derart schön abgetont und mit Lust zur Sache wurde gesungen. Das Verdienst hieran gebührt dem wackeren Chormeister, Oberlehrer Sernetz. Weiters trat auch der Komiker der „Tüfferer Liedertafel", Herr Alois Feigel auf, welcher mit seinem Solo-Vortrage „Frau Sofferl im Verein der geschiedenen Frauen" im Kostüme derselben, einen derartigen kolossalen Applaus und Heiterkeitserfolg zu erringen wußte, daß er immer aufs neue erscheinen mußte, um für diesen Beifall zu danken, wozu noch die von ihm vorgetragenen „Dialektgedichte" die Zuhörer bis in die Morgenstunden erheiterten. In solcher fröhlicher Laune wurde dann auch mit wenigen Worten vom Obmanne, Herrn Dr. Mravlag das kommende Jahr begrüßt, und treffend darauf hingewiesen, wie notwendig es sei, daß die Deutschen in dieser Sturm- und Drang-Periode einig und stark sich mehr denn je aneinander schließen und im Liede ihre Einigkeit bekunden. Unter kräftigen Heil- und Prositrufen endete der musikalische Teil des Abends und es trat der Tanz in seine Rechte, der erst in früher Morgenstunde endete. Bei dieser Gelegenheit sei auch der trefflichen Wirtin Frau Henke gedacht, welche in fürsorglicher Weise auch für das leibliche Wohl der Gäste tadellos sorgte. Wie wir hören, veranstaltet die „Tüfferer Liedertafel" im Fasching eine größere Unterhaltung, wozu wir auch alle Cillier freundlichst einladen möchten.

Tüffer. („Gospod Direktors" Ende!) Die in unserer letzten Nummer vom 4. Jänner 1906 gebrachte flüchtige Meldung über unterschiedliche Personal-Entlassungen in dem bekannten Aktien-Brauunternehmen zu Tüffer hat sich in ihrer Gänze bewahrheitet. Der allgewaltige, in seinem ritterlichen Auftreten wiederholt geschilderte gospod Direktor ging, — vielmehr, wurde gegangen. Spät — aber doch sahen die Aktionäre ein, daß bei diesem Unternehmen, das auf rein nationaler Basis begründet war, bei den ohnehin von Jahr zu Jahr wachsenden Konkurenz-Unternehmungen ein Weiterbestand mit derartigem Personale unmöglich gemacht wird. Ein Direktor, der alles andere eher ist, als Geschäftsmann, der in seiner blinden Wut als Slovene so weit geht, alle seine Untergebenen zum Hasse gegen alles Deutsche aufzustacheln und sie derart terrorisiert, daß sich keiner ein deutsches Wort zu reden getraut, ein Mann, dem kein Mittel zu schlecht und zu gering ist, ehrenhaften deutschen Männern, aus reinem Mutwillen, Prügel unter die Füße zu werfen, ist endlich vom Schauplatze seiner anrüchigen Tätigkeit gewichen. Er nahm — (frei nach seinem Leiborgane „Domovina") Fersengeld! Was dieser hochanständige „gospod Direktor" in den letzten Monaten des verflossenen Jahres leistete, ist von uns bereits geschildert worden. Wir wollen dem Manne, die ihm gebührende letzte Ehre erweisen, wir wollen ihn dort hin versenken, wohin ihn seine Fähigkeiten und sein angeborenes Talent über kurz oder lang bringen wird — nämlich in das Grab der Vergessenheit! Bevor wir jedoch für immer von diesem talentvollen Manne Abschied nehmen, wollen wir ihm noch einen kleinen Nachruf halten, auf daß er am Ende seiner politischen Tätigkeit, — denn Geschäftsmann war er überhaupt nie, einsehen lernt, welche Früchte seine Bemühungen hatten. In dieser Beziehung können wir wenig Erfolge verzeichnen. Der ungemein sinnreiche Personal-Status geht seiner Auflösung entgegen, sogar der Chef-Redakteur des „gospod Direktor" steht auf dem Sprunge (dieser verbissene Slovene kann auf einmal Deutsch). Die diversen Herrchen, welche weniger zu einer buchhalterischen Tätigkeit, als zu Agitationszwecken angeworben wurden, sind teils auf halben Gehalt gesetzt, teils entlassen, was übrigens auch dem Braumeister passierte, und es wird nicht lange dauern, so wird auch der angeworbene Leibdiener des „gospod Direktors" gehen, und dessen noch funkelnde Kappe vielleicht beim Trödler zu besichtigen sein. „Gospod Direktor" war bis zum Schlusse ein tüchtiger, tapferer Mann, wehe dem, den er sich aufs Korn genommen, der hatte keine guten Zeiten! Wie es dem Beamtenstande ergehen wird, so erging es bereits den Arbeitern zur Jahreswende. Sie wurden Knall und Fall brodlos, nachdem sie, dem „gospod Direktor" blindlings ihre Dienste geweiht hatten! Wacker „gospod Direktor!" Nun, uns nimmt es unter diesen geänderten Verhältnissen kein Wunder, wenn die Arbeiter in der Sylvesternacht nach ihrer Entlassung dem früheren Unternehmen ein deutsches kräftiges Heil, pardon pereat, brachten, und wenn auch alle dermalen noch vor dem Schiffbruch bewahrten Bediensteten, kurz und gut, der ganze windische Heerbann auf einmal „deutsch zu reden" beginnt und wir glauben, daß sie noch „deutscher" reden werden. Der „gospod Direktor" dürfte nun Zeit und Muße haben, über seine Erfolge nachzudenken, und nun begreifen lernen, daß der deutsche „kategorische Imperativ" besser wirkt, als der neuwindische bei dem man sich aus Not an Ausdrücken öfter einen Begriff von den „Deutschen" ausborgen muß! Leb' wohl tapferer Mann!

Der Don Quijote des 20. Jahrhunderts. Es gibt unter unseren Pervaken oft recht drollige Käuze, die unwillkürlich viele Heiterkeit in den ernsten politischen Kampf bringen. Ein solcher unfreiwilliger Spaßmacher „wirkt" in Schönstein. Heldentaten dieser „politischen Größe" und seines Schildknappen P. erinnern lebhaft an Don Quixote v. d. Mancha und seinen treuen Diener Sancho Pansa. Die urigen Heldengestalten des Ritters von der traurigen Gestalt und des Sancho Pansa haben so viel Aehnlichkeit mit dieser „politischen Größe" von Schönstein und seinem Adjutanten, daß ein neuer Cervantes in ihnen die denkbar besten Vorbilder für seine unterhaltlichen Romanbilder finden würde. Ein Freund unseres Blattes, der das Wirken dieses Slovenenführers von Schönstein und seine Heldentaten auf dem politischen Kampfgebiete genau kennt, schreibt uns unter anderem über diesen Don Quixote des 20. Jahrhunderts folgendes: „Eine lebendige Schilderung dieser „politischen Größe" und die bildliche Festhaltung seiner Heldengestalt, seines bartlosen, ausdruckslosen Gesichtes, der heldenhaften Haltung bei den vielen glorreichen Wahlsiegen, den manigfachen politischen Versammlungen, Siegesfeiern u. s. w. würde einen dankbaren Stoff zu einem humoristischen Werke liefern. Bei uns in Steiermark, namentlich aber im Unterlande ist dieser Don Quixote in windischer Neufassung wohl eine so bekannte Persönlichkeit, daß es Eulen nach Athen tragen hieße, wollte man seine Taten noch weiter rühmlichst hervorheben. Diese Zeilen sollen jedoch dazu dienen, die große Oeffentlichkeit mit dieser Heldengestalt bekannt zu machen, weil es doch nicht ausgeschlossen ist, daß sich dieses Stoffes ein genialer Schriftsteller bemächtigt, um ihn in einem humoristischen Epos oder Romane zu verarbeiten. Ebenso unverständlich wie die Handlungen des Ritters von der traurigen Gestalt, sind auch jene des Helden von Schönstein. Und eben diese unverstandenen Taten, die immer die entgegengesetzte Wirkung im Gefolge haben, umgeben die Person unseres Helden mit dem Nimbus des Geheimnisvollen, Er kommt uns vor, wie der Zauberlehrling im bekannten Goetheschen Gedichte. Er findet nicht die Beschwörungsformel, um den von ihm geweckten Geistern Einhalt zu gebieten und auf seinem Kindergesichte spiegelt sich dann das helle Entsetzen ab. Unser Held wurde vor Jahren nach Schönstein versendet um diesen Markt stramm windisch zu machen. Was er erreicht hat, ist zur Genüge bekannt. Ihm, dem Helden von der Mancha ist das gesamte Deutschtum eigentlich zu großem Danke verpflichtet und dieser Mann verleugnet seine deutsche Abstammung in seinem Inneren doch niemals — sonst wären die in seinem Aera entstandenen deutschen Schöpfungen einfach wieder „unverstandene Taten." Die auswärtigen Slavenführer taten seinerzeit einen schlechten Griff, als sie ihn nach Schönstein sandten, denn sie hätten doch ahnen sollen, daß sich ihr Schützling früher oder später seiner deutschen Abstammung doch bewußt werden wird und die ihm übertragene Mission im gegenteiligen Sinne ausfallen könnte. Ebenso gewagt wäre es aber auch für die Führer des Deutschtums, den Helden aus Dankbarkeit für die unserem Volke geleisteten Dienste jetzt über Hals und Kopf in einen rein deutschen Bezirk zu stecken, denn einen solchen könnte er durch seine unverstandenen Handlungen zu guterletzt noch wirklich in ein rein slavisches Eldorado verwandeln. Es wird sich daher empfehlen, ihn ruhig in seinem jetzigen Wirkungskreise zu belassen, denn, bleibt der gute Mann noch ein Jahrzent hier, so verlaufen sich auch seine letzten paar Getreuen und er selbst kann sich wieder, wie in seinen Jugendtagen der ausschließlichen Pflege seiner deutschen Muttersprache widmen und für unser Volk Ersprießliches wirken.

Schönstein. (Jahreswendfeier.) Am 31. Dezember wurde in den Räumen des Deutschen Hauses in Schönstein eine Jahreswendfeier abgehalten, die sehr anregend verlief und außerordentlich gut besucht war. Als erste Vortragsnummer sang der deutsche Männergesangverein "Liederkranz" das „Steirische Sängerlied" von Hans Suttner, sodann folgte als zweites Lied „Liebesbann" von C. Kreutzer. Diese Chöre, sowie der dritte, „Trautliebchen", von Fr. Blümel ernteten reichen Beifall der Zuhörerschaft. Hierauf folgten die Aufführungen einer wandernden Ueberbrettltruppe. Einen sehr guten Effekt erzielten die zwei Pierettes, die den vom Herrn Med. Kand. Lichtenegger auf dem Klavier begleiteten Tanz „Tarantella" zur Vorführung brachten. Rauschenden Beifall fanden die Zigeunerlieder, gesungen von einer als Zigeunermädchen gekleideten Dame aus Laibach. Einen sehr anziehenden Programmpunkt bildete „Madeleine, die Traumtänzerin aus dem Olympia-Theater in Mailand". Die mächtigsten Lacherfolge hatte jedoch die folgende Szene „Isaak Veilchenduft Sohn, der Puppenhändler". Nach einer längeren Pause trat der Gesangverein wieder in Tätigkeit. „Steirisch" von Sepp von Traunsee fand gute Aufnahme. Der Chor „Am Wörthersee" von Th. Koschat, dessen Begleitung auf dem Klavier in engegenkommender Weise Frau Dr. Tschech übernommen hatte, mußte auf Verlangen wiederholt werden. Als Dank für die Klavierbegleitung und Mitwirkung bei den übrigen Nummern wurde Frau Dr. Tschech ein Blumenstrauß überreicht. Die Pausen füllten Grammophonvorträge, sowie die Weisen einer Zigeunerkapelle aus. Die schwungvolle Festrede hielt Herr Hans Woschnagg. Zwanglose Unterhaltung und Tanz hielten die Besucher bis in die späten Morgenstunden noch zusammen. An dieser Stelle sei nochmals allen Gästen, besonders aber den Damen und Herren aus Laibach auf das herzlichste gedankt. Das Reinerträgnis wird für wohltätige Zwecke verwendet.

St. Peter. Todesfall. Am 4. d. M. starb hier Frau Cäcilia Wolf, geb. Possek, nach langem Leiden im 71. Lebensjahre.

Vermischtes.

Ein König, der nicht zahlt. Man wird sich noch erinnern, daß König Peter von Serbien anläßlich seiner Thronbesteigung eine Genfer Agentur beauftragt hat, sämtliche Preßstimmen über das ihn so nahe betreffende Ereignis zu sammeln. Die Agentur machte sich selbstverständlich mit Vergnügen an die keineswegs leichte Arbeit, alle Blätter der Welt waren zu lesen. Es gelang ihr, nicht weniger als Hunderttausend Zeitungsausschnitte aufzutreiben, die sich alle mit König Peters Thronbesteigung beschäftigten. Sie wurden in fünf riesige, herrliche Bände gebunden, und der Inhaber der Agentur machte sich selbst auf die Reise nach Belgrad, um sie persönlich zu übergeben. Er lieferte sie denn auch in der Kabinettskanzlei des Königs ab und schickte, wieder nach Genf zurückgekehrt, seine Rechnung nach. Sie lautete, wie der „Matin" berichtet, auf 37.908 Franken. Monate verstrichen, die Begleichung der Rechnung blieb aus. Dagegen bekam die Agentur eines Tages, es war im Februar vorigen Jahres, aus Belgrad eine Kiste: sie enthielt die fünf Prachtbände König Peters... keinen Begleitbrief dabei. Die Agentur wendete sich sofort wieder an die Kabinettskanzlei und verlangte eine Aufklärung. Keine Antwort. Nochmals Reklamationen. Darauf Schweigen wie vorher. Es währt augenblicklich noch fort... Nun fragt man sich: Kommen dem König Peter die fünf Bände, Zeugen fürstlicher Eitelkeit, zu kostspielig vor oder ist er mit dem Ruhme, den sie gleichfalls für ihn bedeuten, nicht ganz zufrieden? Allerdings werden da, wenn die Genfer Agentur nicht sehr vorsichtig zu Werke ging, ein paar Blätter sein, für die der König nicht noch in den Säckel greifen möchte.

Was der Phonograph ausplauscht. Aus Paris wird berichtet: Einen eigenartigen Verlauf nahm eine Gesellschaft, die dieser Tage ein Versicherungsbeamter namens Partant gab. Unter seinen Gästen befand sich auch ein gewisser Paul Carmin. Die Dame des Hauses, die eine schöne Stimme hatte, sang zunächst ein paar Lieder, und dann brachte der Wirt, um seine Gäste zu unterhalten, einen Phonographen herbei. Alles horchte gespannt auf, als eine Walze mit der Aufschrift „Komisches Lied" eingesetzt wurde. Zunächst war man sehr überrascht, denn der Phonopraph ließ das bekannte Duett aus „Romeo und Julia" ertönen

SCHUTZ-MARKE
JULIUS HERBABNY WIEN
Nur echt mit dieser Schutzmarke.

Herbabnys Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Sirup

Dieser seit 36 Jahren eingeführte, von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsirup wirkt schleimlösend und hustenstillend. Durch den Gehalt an Bittermitteln wirkt er anregend auf den Appetit und die Verdauung, und somit befördernd auf die Ernährung. Das für die Blutbildung so wichtige Eisen ist in diesem Sirup in leicht assimilierbarer Form enthalten; auch ist er durch seinen Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders für die Knochenbildung sehr nützlich.

Preis: 1 Flasche Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup K 2.50, per Post 40 Heller mehr für Packung.
Depots in den meisten Apotheken.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle: **Dr. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit"**, WIEN VII/1, Kaiserstrasse Nr. 73-75.

Depot bei den Herren Apothekern: in Cilli M. Rauscher, O. Schwarz & Cie.; Deutschlandsberg: O. Daghofer; Feldbach: J. König; Gonobitz: J. Pospischil Erben; Graz: Apotheke der Barmherzigen Brüder, B. Fleischer, F. Frantze, R. Paul; Kindberg: O. Kuschel; Laibach: M. Mardetschläger, J. Mayr, G. Piccoli, U. v. Trnkóczy; Liezen: G. Grösswang; Marburg: V. Koban, W. Königs Erben, F. Prull, E. Taborski; Mureck: E. Reicho; Pettau: J. Behrbalk, H. Molitor; Radkersburg. M. Leyrer; Rann: H. Schniderschitch; Windisch Feistritz: Fr. Petzolt; Windischgraz: K. Rebul; Wolfsberg: A. Huth.

11.443

gesungen von Madame Partant und M. Paul Carmin. Aber dann kam die Komik: mitten hinein in das Lied tönten in den Pausen holde Liebesworte: „Mein süßer Liebling!" „Ja, Geliebter!" „Ja, Paul, mein Schatz!" Und Paul, der Schatz, antwortete: „Ja, geliebte Amalie, du bist ein Engel!" Allgemeine Verlegenheit. Alles schwieg und die Gäste wußten nichts Besseres zu tun, als sich eiligst zurückzuziehen, und Partant ging mit seinem Phonographen zum Richter, bei dem er unter Berufung an seinen einwandfreien Zeugen die Ehescheidungsklage erhob. Der vergeßliche Liebhaber hatte die Walze, die er für sich gemacht hatte, aus Versehen liegen lassen."

„Motorstiefel". Man berichtet aus Paris: Die „Siebenmeilenstiefel" würden nicht mehr auf das Märchenreich in ihrem Gebrauche beschränkt bleiben, sondern mit den lenkbaren Luftschiffen und Unterseeboten die einzig menschenwürdigen Vehikel der Zukunft sein, wenn die Hoffnungen, die der Erfinder Constantini auf seine „Motorstiefel" setzt, alle in Erfüllung gehen sollten. Sie sind das Neueste auf dem Gebiete des Automobilsportes. Es handelt sich um eine Art kleiner Motorwagen, die an hochschäftigen Stiefeln befestigt werden. Jeder wird von einem Motor von 1¼ Pferdekräften getrieben. Sie sind 15 Zoll lang und entsprechend breit. Die vier Räder jedes Stiefels haben einen Durchmesser von 8 Zoll und sind mit Radreifen versehen. Die Akkumulatoren werden in einem Gürtel getragen und sind durch feine Drähte mit den Motoren verbunden. Die Stiefel wiegen etwa 16 Pfund und kosten gegen 400 Kronen; das Gewicht ist jedoch nebensächlich, da die Füße nie gehoben werden. Constantini hat schon mehrere hundert Kilometer auf diesen modernen „Siebenmeilenstiefeln" zurückgelegt und will damit nach Petersburg gehen.

Dem volksbewußten deutschen Mädchen widmet der greise nationale Dichter im Priestertalar Ottokar Kernstock, dessen Ehrenstübchen letzthin in der Südmark eröffnet wurde, folgende schöne Zeilen, von denen wir wünschen würden, daß jedes Mädchen unseres Volkes sie kenne und übe. Der Dichter singt:

Germanische Mädchen, tugendreich,
O merket die Rede gut!
Bedenkt, es rinnt in jeder von Euch
Ein Tropfen Walkürenblut.

Sagt Eurem Werber: „Bist Du ein Held
Der Zunge oder des Schwerts?
Nur einem männlichen Herzen gesellt
Sich willig ein magdliches Herz.

Nur wenn Du fichst, wo der Heerbann ficht
Der Deutschen, der Starken, der Leu'n,
Nur wenn Du bestanden das Nachtgezücht
Und die Drachen, die uns bedräun.

Nur wenn mit zerschrotenem Schildesrand
Vor Deiner Liebsten Du stehst,
Dann sei willkommen! Dann gib mir die Hand,
Dann folg' ich, wohin Du gehst!"

Kinder-Aufsätze. Offenbar nach dem Muster des berühmten Polacken-Aufsatzes über den „Katz" ist nachstehender Aufsatz eines Zehnjährigen gearbeitet, der sich in folgender ungemein belehrender Weise über die Babys verbreitet: „Die Babys sind die kleinsten Menschen, die es gibt. Bei uns gibt es immer eins, und wenn das anfangt zu laufen, kommt ein anderes, und dann ist das das Baby. In unserer Straße sind sehr viele Babys. In jedem Hause ein, und jetzt, wenn die Sonne scheint, kommen alle auf die Straße, und da sieht man erst, wie viel da sind. In manchen Babywagen sitzen zwei, eins mit dem Kopp hin und das andere mit dem Kopp her — diese heißt man Zwillinge, und sehen so ähnlich, daß, wenn man eins ansieht, man meint, es ist das andere. Die Babys sind sehr lieb und gut, wenn sie schlafen. Wenn man sie aber wäscht, oder sie bei der Nacht aufweckt, dann schreien sie, und man muß mit ihnen hin und her gehen und sie schütteln und zu ihnen singen. Jeder war einmal einmal ein Baby. Großpapa auch, er hat damals nicht so ausgesehen wie jetzt. Keine Haare hat er schon damals gehabt, aber weißen Bart nicht, so sagt meine Mama, die ihn damals schon gekannt hat. Die Babys haben keine Zähne und nichts anderes im Mund wie den Daum. Woher die Babys kommen, weiß man nicht ganz sicher. Einer sagt „der Storch bringt sie, der andere sagt, die Frau Müllern".

Bezahlt sich das Annoncieren? Auf diese Frage antworten die folgenden Inhaber von Weltfirmen, die zum größten Teil Millionäre und deshalb in Geschäftsfragen Autoritäten sind: „Meinen Erfolg verdanke ich dem Annoncieren." Bonner. „Häufiges und beständiges Anzeigen brachte mir, was ich besitze." A. J. Stewart. „Wie kann die Welt wissen, daß jemand etwas Gutes hat, wenn er den Besitz desselben nicht anzeigt." Vanderbilt. „Die Annoncen sind dem Geschäfte, was der Dampf für die Maschine ist — die bewegende Kraft." Lord Macauley. „Alles, was ich habe, meinen Weltnamen, meine Millionen, verdanke ich nicht allein der Reellität der Geschäftsführung, sondern zu 99 Prozent der Macht der Anzeigen. Ich bin zur Gewißheit gekommen, daß heutzutage kein Geschäft ohne die Macht der Annoncen in die Höhe kommen und gewinnbringend sein kann". Rudolf Hertzog.

Versuche an Wanzen. Professor Roß, der Vorsteher der berühmten Schule für tropische Medizin in Liverpool, versuchte im September dieses Jahres durch Annoncen in den Besitz von Bettwanzen zu gelangen. Er versprach einen Halfpenny für jedes lebende Exemplar und erhielt Tausende dieser Insekten. Mit diesen stellte er Experimente an, aus denen hervorging, daß die Wanzen die Malaria in gleicher Weise verbreiten wie die Moskitos. Er glaubt auch, beweisen zu können, daß diese Insekten den Schwindsuchtskeim und den Keim fast jeder anderen ansteckenden Krankheit weitertragen.

Das moderne fußfreie Kleid. Mit großer Freude muß es begrüßt werden, schreiben die „Blätter für Volksgesundheitspflege", daß die Frauen mehr und mehr auf die langen und schleppenden Straßenkleider verzichten und das fußfreie Kleid bevorzugen. Es ist vollkommen unverständlich, wie man trotz aller Warnungen seitens der Aerzte und Künstler sich so lange Zeit nicht dazu hat entschließen können, eine Mode aufzugeben, welche weder schön noch gesundheitlich einwandfrei ist und welche außerdem ihre Anhängerin in schwerer Weise körperlich belästigt; denn die Frauen sind gezwungen, das lange Kleid stets gerafft zu tragen, eine Aufgabe für die Armmuskulatur, welche sehr bedeutend genannt werden muß und in Gewichtszahlen ausgedrückt, manche sich als schwächlich und schonungsbedürftig betrachtende Frau über ihre körperliche Leistungsfähigkeit in Erstaunen setzen würde. Man hat gegen das fußfreie Kleid stets eingewendet, daß bei demselben ein großer Fuß schonungslos sichtbar würde, ohne zu bedenken, daß bei dem gerafften langen Kleide derselbe Effekt eintritt, aber in der unschönen Form, daß die Fußkleidung meistens nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt und außerdem durch den Kleidersaum beschmutzt ist. Es kommt nicht darauf an, ob der Fuß groß oder klein ist, sondern ob er sauber und schön bekleidet ist, und darauf achtet die Trägerin des fußfreien Kleides in ihrem eigenen Interesse stets. Nur einen Nachteil hat das fußfreie Kleid, und darauf sei hier energisch hingewiesen: Erkältungen des Unterleibes können bei ihm leichter eintreten als bei dem bisher getragenen langen. Indessen hat die Bewegung für Kleiderreform auch bereits die Unterkleidung ebenso angenehm für die Trägerin als entsprechend den Forderungen der Aerzte umzugestalten gewußt und das geschlossene Beinkleid aus Seide oder Wollenstoff mit dem waschbaren Einsatze genügt beim fußfreien Kleide vollkommen zum Schutze gegen Erkältung. Mit dieser Modifikation der Unterkleidung möge das fußfreie Kleid recht bald von allen Frauen als Straßenkleid benützt werden, dann werden auch nicht mehr gegen das Aufwirbeln des Straßenstaubes polizeiliche Vorschriften notwendig sein, wie sie neulich in sehr nachahmenswerter Weise in Nordhausen erlassen wurden; dann wird die Trägerin auch nicht mehr an ihrem Kleide Krankheitskeime in ihr eigenes Haus tragen, sie wird mit dem adretten sauberen Schuhwerke entschieden vorteilhafter aussehen, sie wird größere Bewegungsfreiheit haben und sie wird schließlich nicht mehr gezwungen sein, sich durch das Raffen ihres Kleides zwecklos zu ermüden.

Kakao- u. Schokoladeliebhabern bestens empfohlen:
Johann Hoff's
Kandol-Kakao
hat den geringsten Fettgehalt, ist daher leichtest verdaulich, verursacht nie Verstopfung und ist bei feinstem Wohlgeschmack außerordentlich billig.
Echt nur mit dem Namen Johann Hoff und der Löwen-Schutzmarke.
Pakete à ¼ kg 90 Heller
» » ½ » 50 »
Überall zu haben.

Schrifttum.

(Das älteste Frauenblatt.) Mit 1. Jänner 1906 beginnt die Wiener-Hausfrauen-Zeitung den 32. Jahrgang. Unter den vielen Frauenzeitungen, die in den letzten Jahren entstanden sind, nimmt dieses älteste Frauenblatt Oesterreich-Ungarns unbestritten den ersten Rang ein. Und es verdient auch diesen Ehrenplatz, denn was Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhaltes betrifft, erhält sich diese, jeden Sonntag erscheinende Zeitschrift auf voller Höhe. Die Artikel über alle Angelegenheiten des Haushaltes und der Erziehung sind von ersten Federn geschrieben und die Kochrezepte von bewährten Hausfrauen erprobt; auch der illustrierten Moden- und Handarbeitsrubrik wird volles Augenmerk zugewendet. Alle aktuellen Vorkommnisse im Theater und Konzertsaal, in Literatur und Politik, sowie im Leben überhaupt, werden, was kein anderes Frauenblatt zu leisten imstande ist, noch in derselben Woche in den verschiedenen Rubriken, „Kleine Theaterplaudereien", „Musikalische Revuen" besprochen und außerdem enthält das Titelblatt jeder Nummer ein wohlgelungenes Portrait bedeutender Frauen und Künstlerinnen oder sonstiger Persönlichkeiten. Schließlich bieten die zahlreichen Rubriken des Feuilletons, der Novelle, der Rätsel- und Schachzeitung (mit wertvollen Preisen) selbst dem verwöhntesten Geschmack jederzeit Anregung und Erheiterung und wird auch die Gratisbeilage „Für unsere Kleinen" von der Jugend stets gerne gelesen. Wir wünschen daher dem Unternehmen weiters bestes Gedeihen und sind sicher, daß jeder, der sich von der Administration in Wien, I, Wipplingerstraße 13 (Telephon 18441) Gratisprobeblätter zusenden läßt, sich von dem bleibenden Werte dieses beliebten Blattes bald überzeugen wird.

Das 6. (Dezember-) Heft von Paul Pachers „Politik" hat den Inhalt: Die Kronenwährung. Von Paul Pacher. — Der Gaukler. Von Paul Pacher. — August Bebel. Von Paul Pacher. — Grundregeln und Sprüche. — Die österreichischen Rede- und Preßzustände. Von Paul Pacher. — Professor Kahlbaum. Von P. P. — Neues von Dühring. Von H—k.

Paul Pachers Politik erscheint um die Mitte jedes Monats und kostet jährlich (12 Hefte) 3 Kronen (Mark 2.40). Einzelne Hefte kosten 30 Heller (25 Pfennig). Probehefte sendet der Verlag (Salzburg, Nonnberg 26) unentgeltlich zu.

Ball-Seide v. 60 Kreuz. an p. M., letzte Neuheiten. Franko und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.
Seiden-Fabrik J. Henneberg, Zürich.

Ein schönes doppeltes
Eisenbett
11556
mit zwei Einsätzen und zwei schönen Haarmatratzen sind wegen Abreise billig zu verkaufen. — Anzufragen aus Gefälligkeit bei **K. Watzek's Witwe**, Rathausgasse 5.

Verstorbene im Monate Dezember 1905:

Marie Ranischigai, 78 Jahre alt, Hausbesitzerin, Altersschwäche.
Louise Capetari, 2 Jahre alt, Kassierinskind, Lungenödem.
Ursula Zollner, 40 Jahre alt, Wirtsgattin, Gedärmtuberkulose.
Franz Rebernak, 14 Tage alt, Schusterskind, Fraisen.
Ursula Stasa, 15 Jahre alt, Dienstmädchen, Herzfehler.
Josef Grabšek, 19 Jahre alt, Dienstmannssohn, Tuberkulose.
Friedrich Wambrechtsammer, 23 Jahre alt, Jurist, Herzlähmung.
Stefanie Austrich, 12 Jahre alt, Bürgerschülerin, Lungentuberkulose.
Ferdinand Ferk, 62 Jahre alt, Stadtamtskanzlist i. P. Gehirnlähmung.
Amalia Harb, 7 Wochen alt, Kellnerinskind, Lungenentzündung.

Im allgemeinen Krankenhause:

Gilig Kukovič, 53 Jahre alt, Taglöhner, Herzmuskelentartung.
Josef Supančič, 55 Jahre alt, Ortsarmer, Herzmuskelentartung.
Marie Zorko, 75 Jahre alt, Ortsarme, Brustdrüsenkrebs.
Leopold Zupan, 3 Jahre alt, Arbeiterskind, Kehlkopfdiphtheritis.
Marie Kukenberg, 55 Jahre alt, Taglöhnersgattin, Gehirnblutung.
Agnes Brezovšek, 26 Jahre alt, Taglöhnerin, Lungentuberkulose.
Primus Mak, 70 Jahre alt, Ortsarmer, Herzmuskelentartung.
Johann Jazbinšek, 74 Jahre alt, Inwohner, Altersschwäche.
Karl Barta, 32 Jahre alt, Werksbeamter, Lungen- und Kehlkopftuberkulose.
Jakob Turnšek, 79 Jahre alt, Ortsarmer, Herzmuskelentartung.
Anton Veber, 1 Tag alt, Köchinskind, Lebensschwäche.

Gesetzlich geschützt!
Jede Nachahmung oder Nachdruck strafbar.
Allein echt ist Thierry's Balsam
nur mit der grünen Tannenmarke.
Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc.
Preis: 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 gr. Spezialflasche mit Pat.-Verschluss K 5.— franko.
Thierry's Centifoliensalbe
allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse u. Geschwüre aller Art. Preis: 2 Tiegel K 3.60 franko versendet nur gegen Voraus- oder Nachnahmeanweisung
Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. fr. Depots in den meisten grösseren Apotheken und Medizinal-Droguerien. 11521

MATTONI's
GIESSHÜBLER
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Hell glänzt in den Sternen der Ruhm des
Ceres-Speise-Fettes
11523
aus Kokosnüssen und keine praktische Hausfrau mag es mehr entbehren. Es ist das leicht verdaulichste, billigste und beste Fett zum
Backen, Braten und Kochen.

Schutzmarke: „Anker"
Liniment. Capsici comp.,
Ersatz für
Anker-Pain-Expeller
als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Gelenksleiden usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h, K 1.40 u. K 2.— vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker" an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Dr. Richters Apotheke
zum „Goldenen Löwen" in Prag
Elisabethstraße Nr. 8 neu.

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

Kinderasyl-Lotterie.
Haupttreffer 30.000 Kronen Wert
Im ganzen **3000 Treffer.**
Ziehung unwiderruflich schon **27. Jänner 1906**
1 Los 1 Krone.
Erhältlich in allen Wechselstuben, Tabak-Trafiken und Lotto-Kollekturen. 11520

POPOFF
der beste Thee der Welt.
Man achte auf die russische Zollbanderolle der Originalpackete und die Schutzmarke K & C. 11235

L. Luser's Touristenpflaster
Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.
10442 Hauptdepot:
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.
Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu **60** kr
Erhältlich in allen Apotheken, in Lieren bei Mch. Weinkopf

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten.
Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu ½ Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.

Trnkóczy's Brustsaft
zubereitet aus Spitzwegerichsaft mit Kalkeisen.

Wirkt hustenstillend, schleimlösend, anfeuchtend, benimmt die Heiserkeit und ist infolge seines Eisengehaltes zugleich ein vorzügliches blutbildendes und kräftigendes Mittel.
Nur echt mit nebenbefindlicher, gesetzlich deponierter Schutzmarke. Preis einer Originalflasche K 2.20, per Post um 40 h mehr für Packung und Frachtbrief (Postporto nicht inbegriffen).
Erzeugungsstelle und Hauptbezugsdepot:
Apotheke zum heiligen Franziskus
Wien, V/2, Schönbrunnerstrasse 107.
Zu haben in Cilli bei Apotheker M. Rauscher, Hauptplatz 1.

Trnkoczy's Schmerzstillende
rote, aromatische
Einreibung.
11346
Diese aus aromatischen Pflanzenstoffen dargestellte antirheumatische Einreibung wirkt muskel- und nervenschmerzstillend, stärkend und belebend. Nur echt mit nebenbefindlicher, gesetzlich deponierter Schutzmarke. Preis einer Originalflasche 2 K. Per Post um 40 h mehr für Packung und Frachtbrief (Postporto nicht inbegriffen).
Erzeugungsstelle und Hauptbezugsdepot:
Apotheke zum heiligen Franziskus
Wien, V/2, Schönbrunnerstr. 107

Warnung vor Nachahmung.
Untenstehende ETIQUETTE, das Wort MILLY, sowie die Marke SOHNE sind gesetzlich geschützt.

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Glücksjagd.

Es sprach das Glück: „Komm', fange mich!
Und sieh', wer schneller — Du oder ich!"
Ich borgte Flügel vom Morgenwind —
Die Purpurwolken zerstoben geschwind.
Ich lieh mir Schwingen der Wetternacht,
Die haben mich nicht zum Glück gebracht.

Zuletzt braucht' ich den eignen Fuß,
Erklomm die Berge, schwamm durch den Fluß,
Mit kühner Hand durch's Dornengeäst:
Da hielt ich das Glück am Mantel fest.
Nun weiß ich erst, was Freude schafft:
Ein echtes Glück aus eigner Kraft.

Johanna M. Lankau.

Ins Album.

Das Alter wägt und mißt es
Die Jugend spricht: So ist es.

Platen.

*

In der Jugend herrscht die Anschauung, im Alter das Denken vor; daher ist jene die Zeit für die Poesie, dieses mehr für Philisophie. Schopenhauer.

*

Das Kleine in einem großen Sinne behandeln, ist Hoheit des Geistes; das Kleinste für groß und wichtig halten, ist Pedantismus. Feuchtersleben.

*

Wo liebend sich zwei Herzen einen,
Nur eins zu sein in Freud' und Leid,
Da muß des Himmels Sonne scheinen
Und heiter lächeln jede Zeit.

Hoffmann v. Fallersleben.

*

Aengstlich zu sinnen, was man hätte tun können, ist das Uebelste, was man tun kann. Lichtenberg.

*

Der Glückliche, der Behagliche, hat gut reden; aber schämen würde er sich, wenn er einsähe, wie unerträglich er dem Leidenden wird. Goethe.

*

Der Geizige ist nur der Wächter und nicht der Herr, der Knecht und nicht der Besitzer der eigenen Schätze.

Chrysostomus.

Wollene Zeuge, an denen keine Farben zu verderben sind, wäscht man in lauwarmem Sodawasser, worin etwas grüne Seife zu Schaum geschlagen wurde. Damit die Wollsachen sich nicht zusammenziehen und filzig werden, kann man zu dem Wasser 2 Löffel Salmiak und 2 Löffel Terpentin gießen.

Einen guten Lack als Anstrich für Korbwaren und Holzgegenstände verwendbar, erhält man durch Mischungen von pulverisiertem Siegellack mit Spiritus.

Das Bespritzen der Zimmerpflanzen ist für das Gedeihen derselben entschieden sehr vorteilhaft. Wer auf dem Lande wohnt, kann die Blumenstöckchen zum Fenster hinaushalten und mittelst einer Gießkannenbrause tüchtig übergießen. Ein Stadtbewohner kann nicht zum Fenster hinausspritzen, ohne Gefahr zu laufen, den Vorübergehenden mit einem unliebsamen Sturzbade aufzuwarten. Die meisten Blumenfreunde werden sich damit begnügen müssen, ihre Pfleglinge mittelst Schwamm und Wasser vom Staube zu befreien. Wenn die Umstände es gestatten, so ist die Anschaffung eines Bestäubers oder einer Handspritze, auch Tauspender genannt, zu empfehlen.

Wie konserviert man Eier? Man bewahrt die Eier am einfachsten so auf, daß man sie auf ein sogenanntes Eiergestell an einen luftigen Ort stellt. Andere legen sie in Kisten oder Schubladen mit Kleie; wieder andere reiben die Eier mit etwas Fett ein, um die äußere Luft abzuhalten. Als beste und dabei doch einfache und natürliche Aufbewahrungsart habe ich eine Verbindung der beiden letzten Mittel gefunden. Bei mir werden die Eier mit Speck eingerieben und in einen Korb mit grober Weizenkleie gelegt. Der Korb wird in eine luftige Mansarde gestellt, nur ja nicht in den Keller!

Eingerostete Schraubenmuttern brechen wenn man nicht richtig verfährt, viel leichter, als daß sie sich lösen. Um ein leichtes Lösen derselben zu bewirken, tröpfle man auf die Verbindungsstellen Terpentinöl, oder, was noch wirksamer ist, Kerosinöl, das in kürzester Frist die kleinsten Ritzen durchdringt. Wird darauf an die Schraubenmutter mit einem Hammer geklopft, so lockert sie sich in den meisten Fällen alsbald und läßt sich demnächst nun auch leicht aufschreiben. In hartnäckigen Fällen müssen die so behandelten Stellen noch der Einwirkung von Hitze ausgesetzt werden, die dann den erwünschten Erfolg bewirkt.

Schutz den Fledermäusen. Viel gegeschmäht und verfolgt und häufig getötet werden ungerechterweite die Fledermäuse. Sie tun niemand etwas zu leide, stiften keinen Schaden, sondern sehr großen Nutzen und doch wissen viele Leute nichts Besseres zu tun, als die armen Tiere zu töten und gar noch an das Tor der Scheune zu nageln. Unsere Vögel fressen am Tage schädliche Insekten, die Fledermäuse noch viel mehr zur Abendzeit. Am frühen Morgen sieht man am Boden des Waldrandes zahllose Flügel von Nachtschmetterlingen als Spuren ihrer nächtlichen Tätigkeit. Schone man doch diese treuen Freunde des Menschen. Daß sie Speck fressen, ist eine Lüge.

Metallgegenstände vor Rost zu schützen. In 125 Gramm Schweineschmalz werden 20 Gramm Kampfer geschmolzen und mit etwas Graphit gemengt. Die gut gereinigten Sachen werden mit dieser Salbe bestrichen; nach 24 Stunden wird letztere entfernt. Dieses Verfahren soll den Gegenstand auf Monate hinaus vor jedem Rostansatz schützen.

Druckfehler. Endlich war alles soweit geliehen, daß sie heiraten konnten.

Ehrenerklärung. „Die gegen Laura Müller ausgesprochene Beleidigung nehme ich aus Uebereilung zurück. Klara Lehmann.

Schwäbisch. Nach dem zwanzigsten Viertel Neuen war dem Hannesle der dicke Kopf noch dicker und schwerer geworden. Er stützte denselben in beide Hände, um ein wenig zu schlummern. Doch sagte er vorsichtig zu seinem Nachbarn: „Jakob, weck mi, wenn i Durscht han."

Hätte sogar fahren können. Bahnwärter (zu einem Bauern der auf dem Bahnkörper geht): „Gleich macht Ihr, daß Ihr da herunterkommt, da oben auf der Bahn darf man nicht gehen!" — Bauer: „Was, das wär' mir schon z' dumm, i hab' ja a Billet; i hätt' sogar fahr'n könna, wenn i den Zug net versäumt hätt'!"

Starke Familie. Beamter: „Wie stark ist Ihre Familie?" — Bauer: „Wenn mer zusammehalte, so verhaue mer's ganze Dorf."

Die Südmark.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht" in Cilli.

Nr 1 | „Die Südmark" erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht". — Einzeln ist „Die Südmark" nicht käuflich. | 1906

Treue um Treue.

Ein Roman aus Transvaal von Ferdinand Runkel.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Rieneck und ein alter Bur bedienten die Geschütze mit Meisterschaft, sodaß sie in die ankommenden Bataillone furchtbare Lücken rissen. Aber die nachdrängenden fanatisirten Gardisten schlossen mit dem eigenen Leibe diese Lücken und holten dann zu einem furchtbaren Stoß aus. Wie eine Windsbraut sauste und pfiff es in der Luft und der bleierne Tod schlug mit vernichtender Kraft in ihre Reihen ein. Die Sonne brannte vom wolkenlosen Himmel nieder und die armen Soldaten lechzten vor Durst und vor Staub. Daran aber dachte jetzt Niemand, nur vorwärts, nur vorwärts, nur den Feind aus der fürchterlichen Stellung herausjagen, nur sich rächen für das heimtückische aus ihrem sichern Hort hergesandte Geschoß, nur drauf und den holländischen Bauern das Bajonett in die Brust gestoßen! Jetzt bestiegen sie mit vor Wuth glühenden Gesichtern die erste Höhe. Mit einem Hurrah sprangen sie in den Graben hinunter, aber siehe da, nur einige Todte, leere Patronenhülsen und verstreute Sprengstücke der eigenen Geschütze fanden sich in der Stellung. Der Feind war gewichen. Aber jetzt blitzte es etwa anderthalb Kilometer weiter in der hellnebeligen Sonnenluft roth auf, und wie ein Gruß des Knochenmannes schlug vernichtend eine Sprenggranate in die eben athemlos angekommene Garde ein. Lord Methuen, der Typus eines Gardeoffiziers, saß mit halb lächelnder Miene im Sattel, er sah seine Truppen mit Eifer und Schneid dem feindlichen Blei entgegenmarschiren, aber er wußte, daß gegen dieses Gefechtsausbiegen keine Rettung war, er mußte die feindliche Stellung von der Flanke fassen.

„Die neunten Ulanen und die berittene Infanterie überflügeln rechts!"

Der Stabschef flog in hastendem Galopp, um den Reiterführer den Befehl Seiner Excellenz zu bringen. Inzwischen war auch die neunte Infanteriebrigade in das Gefecht eingerückt und die englische Artillerie, die auf der Höhe von Devandele aufgestellt war, unterstützte den Vormarsch im feindlichen Feuer.

„Seht nur, wie diese Bauernbuben sich das Gelände abgemessen haben!" rief ein alter englischer Troupier. „Kameraden, schießt doch diese aufgesteckten Aeste in den Dreck, wenn wir dahin kommen, holt uns der Teufel! Vorwärts! Schießt!...." Aber er konnte nicht weitersprechen, er machte einen Kopfsprung, schoß mit dem Kopf in den Sand, schlug mehrmals leidenschaftlich um sich und blieb dann ruhig ohne zu zucken liegen.

„Kopfschuß!" sagte der neben ihm vordringende Gardist mit resignirter Ruhe.

Das Knattern und Pfeifen, das Sausen und Rauschen, das Zischen und Prasseln des Feuergefechts übertönte bald alle Befehle, mochten sie noch so leidenschaftlich in die Truppen hineingebrüllt werden, mochten sie mit der schrillen Pfeife unterstützt werden, der Soldat hörte nicht mehr auf seinen Führer. Die gefährlichste Wuth hatte die englische Infanterie ergriffen: Die Flucht nach vorn. Jeden einzelnen Mann beseelte das heiße Begehren, den Feind da vorne wegzuhaben, und wiederum setzten die Gardisten zu einem heroischen Sturm an, wiederum sprangen sie mit Hurrah in die feindliche Stellung, und wiederum erhielten sie tausend Meter weiter vor sich nun vom Kaffern-Kopje selbst ein mörderisches überhöhendes Feuer. Nun aber waren die Ulanen auf dem Flügel herum. Rieneck faßte sein Geschütz mit Hilfe von Joris und Couperus am Lafettenschwanz, schob es herum und schickte der flankierenden Kavallerie wenige wohlgezielte Schüsse entgegen. Noch zwei, drei Salven auf die anrückende Infanterie, dann wurde der Befehl zum Rückzug gegeben. Im Galopp erreichten die Buren das Lager, sprengten ihren Munitionsvorrath in die Luft, zündeten die Zelte an und ritten nach Norden von dannen.

Sechsundzwanzig Offiziere und über dreihundert Mann waren außer Gefecht gesetzt, während die Buren nur zwölf Todte zu beklagen hatten.

Lord Methuen konnte wie Pyrrhus sagen: Noch so ein Sieg und ich bin verloren! Er zog daher auch bald die Kavallerie, die den Feind verfolgte, zurück und marschirte über das Lager des verflossenen Tages hinaus, brachte den Oranjefluß zwischen sich und den Feind und bezog sein altes Lager an der Oranjeflußstation.

21. Kapitel.

Rieneck telegraphirte sofort von Honeynestkloof an das Oberkommando um weitere Befehle. Umgehend traf die Depesche aus dem Hauptquartier ein mit dem Befehl, Rieneck solle dem zurückgehenden Feind auf den Hacken bleiben und einen erneuten Vormarsch sofort melden.

Mit beispiellosem Muth und einer Todesverachtung, die vielleicht eben nur dem deutschen Soldaten und dem ihm stammverwandten Buren eigen ist, klebte die Patrouille an der Queue des Feindes fest und überwachte mit ihrem Auge jede einzelne seiner Bewegungen und konnte deshalb auch in der Nacht vom 24. zum 25. November den erneuten Vormarsch sogar mit genauer Marschordnung an den General melden,

Die Patrouille stand eben zusammen wie die berittenen Offiziere eines deutschen Manöverdetachements zur Kritik, und Joris las gerade die ins Holländische übertragene Meldung wieder vor.

„Ich bitte Euch, meine Brüder", sagte Rieneck zur Einleitung, „hört mir genau zu, damit Ihr alle über die Bewegungen des Feindes orientirt seid, denn eine gute Patrouille muß drei Dinge vor allem stets wissen und im Schlaf darüber Auskunft geben können. Das ist: Stellung und Stärke des Feindes, das Gelände zwischen ihr und dem Feind und ihre rückwärtige Verbindung nach der absendenden Stelle. Nun Joris, lies vor."

Joris ließ die Zügel auf den Hals seines Pferdes fallen und nahm die Meldekarte, um vorzulesen:

„Der Feind ist heute Nacht von seinem Lager aufgebrochen und hat sich in der Richtung auf Gras Pan in Marsch gesetzt. Die neunte Brigade steht in der Avantgarde. Ich bleibe zur Beobachtung auf meinem Posten. Wie mir scheint, beabsichtigt Lord Methuen das Kaffern-Kopje im Osten zu umgehen."

Es ereignete sich nun im Allgemeinen nichts mehr. Rieneck blieb mit seiner Patrouille immer gedeckt durch Buschwerk und Höhen dem vorstoßenden Feind zur Seite. Ein Angriff wurde nicht gemacht. Plötzlich vernahm Rieneck in der Richtung des feindlichen Vormarsches heftiges Artilleriefeuer, verbunden mit dem Rollen und Sausen des Schützenfeuers.

„Das muß bei Gras Pan sein", wandte er sich an Joris, der an seiner Seite ritt, „und ein guter Soldat marschirt in der Richtung des Feuers. Sporen in die Seite, meine Brüder! und Marsch, marsch nach dem Gefecht!"

In scharfem Trab erreichte die Patrouille Gras Pan, und dort wurde Rieneck freundschaftlich von dem deutschen Major Albrecht, der hier ein Detachement von etwa 1500 Mann kommandirte, begrüßt. Major Albrecht freute sich, einen Deutschen zu finden und erging sich in lauten lebhaften Erinnerungen an die schönen Zeiten, die er bei der Gardefeldartillerie durchgemacht hat. Der alte Feldsoldat, der schon 1870 vorm Feinde gestanden, hat seine Freistaat-Artillerie vorzüglich im Stande und die sechs Geschütze mit den zwei Maximkanonen richteten unter der neunten englischen Brigade eine furchtbare Verwüstung an. Kommandant d'Olivry aber wollte, nachdem er die ankommende Avantgarde mit furchtbarem Feuer überschüttete, den Rückzug befehlen, als südlich vom Kaffern-Kopje, das die beiden Veldcornets inzwischen wieder besetzt hatten, Feuer hörbar wurde. Offenbar griffen die fünfhundert Buren die englischen Trains an, mit denen sie voraussichtlich leicht fertig werden konnten, da diese Nachhut nur von der durch Nachtmärsche und das letzte Gefecht höchst erschöpften Garde gedeckt waren. Lord Methuen trat nun sofort zu einer Umgehung der Stellung an. Er beorderte eine Rechts- und Linksüberflügelung der feindlichen Position. Da entschied sich denn auch Albrecht zum Zurückgehen, und als die Engländer die Stellung forcirt hatten, fanden sie wie auf dem Kaffern-Kopje das Nest leer und erhielten von der nächsten Bodenwelle erneutes Feuer. Da erachtete es der General für besser, den Vorstoß für heute aufzugeben und bei Gras Pan ein Lager zu beziehen. Wiederum aber waren beinahe dreihundert Mann außer Gefecht gesetzt, während die Buren kaum einunddreißig Todte zählten.

Als Rieneck am Abend mit Albrecht und d'Olivry am Lagerfeuer von Honeynestkloof plauderte, war natürlich das Hauptthema der Unterhaltung die gegenwärtige Kriegslage. Man hielt es für ausgeschlossen, daß die Engländer im Stande wären, Kimberley zu entsetzen, und d'Olivry, ein Mann von vorzüglicher Belesenheit und Bildung, meinte, Cronje sei wie Fabius Cunctator veranlagt und weiche dem Feind unter fortwährenden Plänkeleien, die ihn ermüdeten und schwächten, aus, bis er ihn auf dem entscheidenden Punkt habe, wo er mit Erfolg die Schlacht anbieten könne, und das sei am Modderfluß. Gelingt es ihm auch da noch nicht, dem Gegner den Vormarsch ein für alle Mal zu versalzen, so gäbe die wuchtige Querhöhe von Spyfontein einen herrlichen Festungswall ab, über den keine Katze hinüberkommen könne.

Die Nacht auf den sechsundzwanzigsten verging ohne Zwischenfall. Die Buren wußten ja nun, daß der englische General die Dunkelheit dazu benutzte, um einen erneuten Vordruck zu wagen. Sie wußten auch, daß dies nur so sehr langsam vor sich gehen könnte, denn überall in der Flanke des Feindes schwärmten die Burenreiter und beunruhigten jeden Augenblick das ermattete, erschöpfte und durch die vielen Angriffe nervös gemachte Detachement Seiner Excellenz. Methuen hatte alles Gepäck ablegen lassen, die Soldaten marschirten nur mit Brot- und Patronenbeutel, und so kam es, daß das Detachement Seiner Excellenz oft den Lagerplatz mit dem Anbruch der heißen Tageszeit erreichte, aber seine Trains weit hinter sich gelassen hatte. Es dauerte meist bis zum Abend, ehe der arme Tommy Atkins einen Happen zu essen bekam, was auch nicht besonders zur Stärkung der Kriegsfertigkeit beitrug.

Cronje hatte den Befehl gegeben, alle Detachements, die verfügbar wären, auf den Modder- und Rietfluß zusammenzuziehen und diese unter allen Umständen zu halten. Schon am 27. November trafen englische Kavalleriepatrouillen an den Flußübergängen ein, einige waren sogar so verwegen, daß sie ein Vordringen über den Fluß versuchten. Die Eisenbahnbrücke bei der Modder Riverstation fanden sie zerstört, entdeckten aber östlich von der Brücke zwei passirbare Furten, die freilich jetzt, wo der Fluß sehr angeschwollen und reißend war, unter dem wirksamen Feuer der Buren schwer zu nehmen schienen. Am Morgen des 28. November traf Cronje aber an der Modder Riverstation ein, wo auch Rieneck mit der Meldung, daß die englische Marinebrigade bereits im Vormarsch auf dem Fluß sei, mit seinem General zusammenkam. Cronje ließ seine Buren sofort in ihre Stellungen einrücken. Mit vorgebogenen Flanken, wie es das Ufer des Flusses naturgemäß gebot, besetzte er im Westen den Lauf des Modder, im Osten den des Rietflusses. Die schwere Artillerie stand auf einem überhöhenden Kopje hinter der Eisenbahnbrücke, während er beide Flügel noch durch Artillerie verstärkte.

Rieneck, der neben dem General bei der schweren Artillerie hielt, sah, daß die Entwickelung des Feindes sich hauptsächlich auf Klipdrift konzentrirte, denn dort war für den Engländer der beste Uebergang über den Fluß.

Schon früh um einhalb sechs Uhr hatte die Hitze einen unangenehmen Höhepunkt erreicht. Weit über das Schlachtfeld hin schoß die Sonne; ein Schwanken und Zittern in der Luft zeigte die Gluth, die sich über den Regimentern lagerte. Da hallte in die Morgenstille der erste Schuß der schweren Burenartillerie. Rieneck, der das Glas am Auge hatte, meldete:

„Zu kurz! Noch zweihundert Meter weiter!"

Jetzt nahm das zweite Geschütz höheres Visir, und nun schlug der schwarze eiserne Todtenvogel mit seinen fürchterlichen Sprengstücken in die Marinebrigade ein. Aber die englische Artillerie, die rechts und links von

der Bahnlinie etwa zweieinhalb Kilometer hinter den englischen Schützenlinien aufgebaut war, antwortete in demselben Tone. Die Engländer hatten Muth bekommen, als ihre Artillerie ihnen in dem schweren Angriff zu Hilfe kam und stürzten in dichten Schützenschwärmen gegen die Uferstellung der Buren vor. Heftiges Feuer schlägt ihnen entgegen. Einen Augenblick stutzen die Linien, aber anstatt sich niederzuwerfen und ein modernes Feuergefecht zu führen, geben sie wie in der Schlacht bei Waterloo Salve auf Salve gegen die Stellung des Gegners, von dem sie nichts wahrnehmen, als den vernichtenden Bleihagel, der ihre Reihen dezimirt. Die Hitze stieg ins Infernalische. Ueberall schlugen die Sprengstücke ein und überschütteten die nicht getroffenen Schützen mit Staub und Erde. Man riß sich die Uniform auf, alles wurde einem zu schwer. Trotzdem versuchten die Garden an das Flußufer heranzukommen, aber sie erlagen den blauen Bohnen, die aus den unsichtbar bleibenden Mauserbüchsen ihnen entgegenschlugen. Wollten sie nicht vollständig vernichtet werden, mußten sie zurück! Da verließ den General die Ruhe, das erste Erforderniß für den Leiter einer Schlacht. Er setzte sich an die Spitze der Marinebrigade und führte sie mit einem schönen, fast antiken Heroismus dreimal zum Sturm gegen Klipdrift vor. Es half nichts. Der vorzüglich gedeckte Feind konnte sich wie Alarich sagen: Je dichter das Gras, desto besser mäht man! Wie eine unheimliche Maschine funktionirte das Schützenfeuer der glänzend gedeckten Buren. Nachmittags um fünf Uhr brach der Lord das Gefecht ab und zog eine Abtheilung nach der andern aus dem Feuer. Nur auf dem rechten Flügel der Buren war es einer Kompagnie mit Hilfe eines Mühlenwehrs gelungen, den Modder zu überschreiten. Aber der Erfolg war unwesentlich, weil die Kompagnie mit Leichtigkeit zurückgedrängt wurde.

Rieneck war jetzt bis in die Schützenlinie vorgeritten und entdeckte plötzlich ein Dutzend Coldstream Gardisten, die zusammen mit einem Stabsoffizier über den Fluß schwammen. Er raffte in aller Eile ein paar Männer zusammen, eilte durch das Weidendickicht, das den Modder begrenzt, durch und feuerte auf die schwimmenden Soldaten. Was nicht erschossen wurde, ertrank, und die Wenigen, die sich zurück nach der andern Seite wandten, wurden von der nie fehlenden Burenkugel erreicht und in das Weidengestrüpp geworfen.

Mit Todten und Verwundeten hatte Methuen tausend gefechtsfähige Leute eingebüßt, darunter fünf Stabsoffiziere. Er zog sich zurück und schlug westlich von der Bahn ein Lager auf, in dem er vierzehn Tage unfähig zubrachte. Diese Zeit konnte Cronje vorzüglich benutzen, um seine Hauptstellung bei der Farm Magersfontein fortificatorisch zu verstärken. Hier ordnete nun Rieneck eine vollkommen moderne Befestigung an. Man baute Gräben für stehende Schützen und ließ aus gefällten Bäumen und hinzugeschleppten Bohlen starke Unterstände anlegen, in denen sich die Mannschaften, wenn sie vom Gefecht erschöpft wären, behaglich zurückziehen konnten und, gegen jede Witterung geschützt, Ruhe hatten. Cronje begnügte sich aber nicht damit, seine Stellung außerordentlich zu befestigen, sondern er schickte auch zwei Streifcorps, von denen das eine bis Gras Pan vordrang und am 2. Dezember die dortige Eisenbahnbrücke in die Luft sprengte. Leider hatte gerade am Tage zuvor die berühmte Hochländer-Brigade mit einer Haubitz- und einer reitenden Batterie die Brücke passirt und verstärkte nun das Detachements Methuens um viertausend Mann ganz vorzüglicher Truppen.

Der General glaubte sich nun stark genug, Cronje aus seiner Stellung zu werfen und Kimberley zu entsetzen, zumal er auch auf weitere Verstärkung aus Kapstadt aus zu hoffen hatte, seine Patrouillen hatten ihm Cronjes Stellung zwischen Spyfontein und Magersfontein gemeldet. Ueber die weitere Entwickelung des linken Flügels aber hatte er nichts in Erfahrung bringen können. Er ordnete nun für den 9. Dezember eine zwangsweise Rekognoszirung an und befahl, daß zwei Bataillone der neunten Brigade mit einem schweren Marinegeschütz, nachdem die Kavallerie die wirkliche Absicht dieses Detachements verschleiert hatte, über den Modder setzen sollte, um die feindliche Stellung am nördlichen Flußufer zu beschießen. Das Geschütz begann auch zu spielen. Es bewarf die Stellung fortwährend mit Granaten, aber es ließ sich kein Feind blicken. Da ging die Kavallerie vorsichtig vorwärts und fand plötzlich, daß das Flußufer von den Buren vollständig geräumt sei. Am 10. Dezember, Nachmittags 2 Uhr befahl dann Methuen den gesammten Vormarsch. Die neunten Ulanen mit zwei Geschützen der reitenden Batterie übernahmen die Avant-Garde, die durch die Hochländer-Brigade und die gesammte Artillerie verstärkt wurde. Im Gros marschirte die Garde, und die Nachhut bildete die neunte Brigade und ein Bataillon Gordon-Hochländer. Schon nachdem das Detachement dreiviertel Stunde im Marsch war, eröffnete das weittragende Marinegeschütz das Feuer auf die Höhe von Magersfontein und alsbald setzte sich auch die übrige Artillerie in Trab, ging in Stellung und beschoß den Feind auf etwa dreieinhalb Kilometer.

Nun zeigte sich, wie großartig Cronje seine Stellung cachirt hatte, denn die Engländer, die nach den Erfahrungen der letzten Gefechte fest überzeugt waren, die Buren hätten sich oben auf den Höhen eingegraben, richteten ihr gesammtes Artilleriefeuer dorthin, wo sämmtliche Geschosse wirkungslos auf Felsen, Klippen und Erdboden aufschlugen. Cronje hatte nämlich seine Infanteriestellung etwa zweihundert Meter vom Fuß der Höhe im freien Felde ausgehoben und sie durch Belegen mit Rasenstreifen dem Boden so ähnlich gemacht, daß sie absolut nicht zu sehen waren. Die Engländer aber wagten sich trotz der Ruhe in der feindlichen Position nicht vor, und so brach die Nacht herein, ohne daß ein Zusammenstoß stattgefunden hätte. Der General zog seine Kräfte, wie es die Nacht erforderte, dicht zusammen und ließ in der am Tage vorher eingenommenen Stellung biwakiren.

Es wurde kein Wort gesprochen, kein Feuer angezündet. Lautlos legte die Nacht ihr undurchdringliches Dunkel über Freund und Feind.

„Das ist mir unheimlich", sagte Rieneck, als ihn Cronje in dem vom Pfeifenqualm blauen Zelt fragte, was er über die gegenwärtige Lage dächte.

„Warum ist es Ihnen unheimlich, Mijnheer?"

„Ach, General, ich fürchte, die Rothröcke schleichen in der Nacht an unsere Stellung heran und machen dann von ihrem Bajonett Gebrauch, gegen das wir völlig wehrlos sind."

„Dem müssen wir natürlich vorbeugen", antwortete der General. „Wie Sie wissen, haben wir aber Drahthindernisse und Pfählungen weit vorgeschoben, sodaß es den Engländern kaum möglich werden könnte, an unsere Stellung heranzukommen. Wir wollen übrigens hinaus zu unseren Truppen."

Als man aus dem Zelt trat, Cronje, d'Olivry, Pieter van t'Hoff und Rieneck, richtete der alte Schlachtgewaltige seine Augen prüfend gen Himmel:

„Es wird nicht lange so trocken bleiben, es wird regnen."

Erste österr. Hartsteinziegelfabrik

Ladislaus J. Roth, Cilli

(Steiermark)

Erzeugt vorzügliche frost- und wetterfeste **Hartsteinziegel,** dieselben haben eine sehr gefällige und **regelmässige Form,** lassen sich zweckgemäss scharf behauen, besitzen eine **dreifach so grosse Druckfestigkeit wie die Tonziegel,** können auch **beim Wasserbaue** mit Vorteil verwendet werden, beinahe jeder Hartsteinziegel ersetzt wegen der schönen Form beim Rohbaue den Verblender.

Daher ist der Hartsteinziegel unbedingt der **beste Baustein** und unstreitig sowohl seiner Form als auch der Widerstandsfähigkeit wegen in allen Fällen dem Tonziegel vorzuziehen; der wichtigste Faktor hiebei ist: **Hartsteine werden im Sommer und Winter erzeugt, keine Stockung im Baue, und billiger im Preise wie die Tonziegel.**

Hartstein-Stampf-Betonrohre

(patentiert) für Kanalisierungszwecke, Entwässerungsanlagen etc. etc. erhältlich in jeder Dimension, sehr widerstandsfähig und **konkurrenzlos.**

Im Preise um 15% billiger als der bei der Konkurrenz höchste gewährte Rabatt.

Hartstein-Mosaikplatten für Gänge, Vestibules, Küchen, Aborte, wie auch für grössere Räume mit starker Frequenz, wie Kirchen etc. stets in grösster Auswahl vorrätig vom einfachsten bis zum vornehmsten Muster, mit vielfärbigem Kolorit.

Erzeugung von sämtlichen vorkommenden Betonwaren.

Preise sehr mässig und konkurrenzlos. — Offerte und Kostenvoranschläge auf Verlangen bereitwilligst.

Globin

erzeugt ohne Mühe

prächtigsten Glanz!

Erhält das Leder weich u. dauerhaft.

Allein. Fabrikant:

Fritz Schulz jun. Akt.-Ges.

Eger und Leipzig.

10547

MACH's Patent-Gesundheits-Hosenträger

für Herren und Knaben sind überall zu haben.

Gesundes, bequemes Tragen der Hose, weil sich die Strupfen in der Schnalle bei jeder Körperbewegung verschieben können (Fig. 1) und ganz besonders, weil die Hosenträger aus gutem, dehnbarem, hartbeständigem Bande und leichten, rostfreien Schnallen hergestellt sind.

Kein Knopfverlieren mehr, weil die Hosenträger nie abgenützt zu werden brauchen (Fig. 1), da die Knöpfe nur durch das formschöne Band und Schnallen u. Drehen loszerreiben, daher ist auch ein **rasches An- u. Auskleiden möglich.**

Fig. 1

Besonders gut ist es, daß an jeder Hose eine Garnitur Reserve-Strupfen (Fig. 2) um 10 kr. anzuschaffen und dieselben als **Hosen-Aufhänger** (F. 3) zu verwenden. Mit die Hose auf den 3 Strupfen im Kleiderschranke hängt, so streift sie sich durch ihre eigene Schwere und behält immer eine **Falte, faltenfreie Façon,** ohne geschlagen werden zusammen. Bei Anfertigung neuer Hosen verlange jeder vom Schneider statt Knöpfe **MACH's Schnüre gratis** (Fig. 4) angenommen, dann entfällt überhaupt das Knopfvernähen und die Hose hängt, wie aus Fig. 3 ersichtlich ist.

Fig. 2

Fig. 3

Fig. 4

Meine Patent ist mehrfach auf das modernste eingerichtet, fabriziert werden in Wollen nur Hosenträger. Durch die rationelle Fabrikation liefere ich nicht nur einen qualitativen Hosenträger in tadelloser Ausführung, sondern meine Hosenträger sind noch um **25 Prozent billiger** als die gewöhnlichen.

k. k. priv. Patent-Hosenträger-Fabrik

FR. MACH, BRÜNN.

TALANDA CEYLON-TEE

Erstklassige Marke, besonders ausgiebig.

In Paketen von 20 h bis 2 K

zu haben bei:

Cilli: Josef Matič.
Anton Ferjen. 11424
Franz Ranzinger.
Johann Ravnikar.
Franz: J. Lauric.
Frasslau: Albin Zotter.
Gonobitz: Hans Zottel.
Oplotnitz: Alois Walland's Wwe.
Pletrowitsch: Josef Polanc.
Sachsenfeld: Adalbert Globocnik.
St. Paul: F. Pikl.
Tüffer: Andreas Elsbacher.

Millionär

kann man allerdings nicht gleich im ersten Jahre werden, doch bedeutendes Vermögen ist durch ein gesundes Brantwein-Geschäft zu erwerben. Ein tüchtiger erprobter Fachmann richtet nach bewährter und rationeller Methode diese Erzeugung, sowie auch jene für alkoholfreie Erfrischungsgetränke an Ort und Stelle sofort ein. Für den besten Erfolg der Manipulation, sowie auch für behördliche Bewilligung wird garantiert. **Info. mat on kostenfrei.** Reflektanten belieben zu schreiben unter Adresse: **„Gesundes Unternehmen 10.000"** an **M. Dukes Nachf.**, Annonzen-Expedition in Wien I, Wollzeile 9.

11259

Meßmer's Thee

der beliebteste und verbreiteste. Die Firma deckt nur Empfehlenswertes mit ihrem Namen und jeder Käufer hat Garantie für guten und ausgiebigen, daher äußerst billigen Thee. Probepackete à 100 gr. von K 1.— bis K 2.— bei Franz Zangger und Gustav Stiger.

11108

Jamaika-Rum

Marke: **„Santa Elena"**

Hochfeine Qualität, zu haben in Drogerien und Spezereiwarenhandlungen. 11424

JOH. JOSEK

Cilli, Hauptplatz 12 Tapezierer **Cilli, Hauptplatz 12**

empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Niederlage aller Gattungen

Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen,

Oelgemälde, Waschgoldrahm-Spiegel- u. Fenster-Carnissen.

In- und **Ausländer-Tapeten** zu Fabrikspreisen.

Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung übernommen. 10777

Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.

Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

Martin Urschko

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb

(Gegründet 1870, prämiirt Cilli 1889)

CILLI

Rathausgasse

empfiehlt sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten.**

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.

Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli u. Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer- und Salon-Möbel

Grosse Auswahl in **Tapezierermöbel, Salon-Garnituren Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln** etc. etc.

Komplette Braut-Ausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Schlesische Leinwand!

70 cm	breit,	20 m	lang,	Gebirgsleinwand	fl 2·80
75 cm	„	20 m	„	Bauernleinwand	„ 3·10
75 cm	„	20 m	„	Kraftleinwand	„ 3·07
75 cm	„	23 m	„	Hausleinwand	„ 4.80
75 cm	„	23 m	„	Flachsleinwand	„ 7·—
75 cm	„	23 m	„	Oxford	„ 4·40
75 cm	„	23 m	„	Bettzeug	„ 4·80
145 cm	„	10 m	„	Bettücher	„ 4·20

Tischtücher, Servietten, Inlett, Bettgradl, Handtücher und Sacktücher.

Versand per Nachnahme.

Johann Stephan

Freudenthal, XXI, Oesterr.-Schlesien.

Die besten und vollkommensten

Pianinos

kauft man am billigsten gegen Kassa oder bis zu den kleinsten Monatsraten, auch für die Provinzen, nur direkt beim Fabrikanten

Heinrich Bremitz,

k. k Hoflieferant 11058

TRIEST, Via **C. Boccaccio 5.**

Kataloge und Konditionen gratis u. franko.

Drucksorten

liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei „Celeja" Cilli

Grösste **Erfindung** des neuen Jahrhunderts nur **fl. 2.55** kostet die soeben erfundene Nickel-Remontoir-Taschen-Uhr Marke **„System-Roskopf Patent"** mit 36-stündigem Werk und Sekundenzeiger, **hell leuchtend,** zur Minute genau gehend mit 3jähr. Garantie, (Eine elegante Uhrkette und 5 Schmuck-Gegenstände werden **gratis** beigelegt.) **Bei Nichtkonvenienz Geld retour, daher Risiko ausgeschlossen. Versand gegen Nachnahme oder Vorhersendung des Betrages. Bei Bestellung von 10 Taschen-Uhren sende eine Uhr gratis.**

M. J. HOLZER

Uhren- u. Goldwaren-Fabriks-Niederlage en gros Krakau (Oest.), **Dietelsgasse Nr. 73 und St. Sebastiangasse Nr. 26.** 11332

Lieferant der k. k. Staatsbeamten.

Illustr. Preiskourante von Uhren und Goldwaren gratis und franko. — Agenten werden gesucht. Aehnliche Annonzen sind Nachahmungen.

Du

wirst für die Hautpflege, speziell um Sommersprossen zu vertreiben und eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen, keine bessere und wirksamere medizinische Seife als die altbewährte

Bergmann's

Lilienmilchseife

(Marke: 2 Bergmänner.)

10418 von

Bergmann & Co., Tetschen a. E.

Vorrätig à Stück 80 h

Apoth. M. Rauscher,
„ O. Schwarzl & Co.,
Drogerie J. Fiedler,
Galant.-Gesch. Fr. Karbeutz,
Bl. Zupanz, Friseur in M. Tüffer.
} **in Cilli.**

Prämiirt m. d. höchsten Auszeichnung „Grand Prix" Weltaust. St. Louis 1904

Man verlange nur

Globus-Putzextrakt,

wie nebenstehende Abbildung.

da viele wertlose Nachahmungen **angeboten werden.**

Allein. Fabrikant: Fritz Schulz jun. Akt.-Ges., Eger u. Leipzig.

1

ist sicher, dass es kein besseres und wirksameres Mittel gegen Schuppen und Haarausfall, sowie kein erfrischendes Kopfwasser gibt als der weltberühmte

Bergmann's

Orig.-Shampooing-Bay-Rum

(Marke: 2 Bergmänner)

10419 von

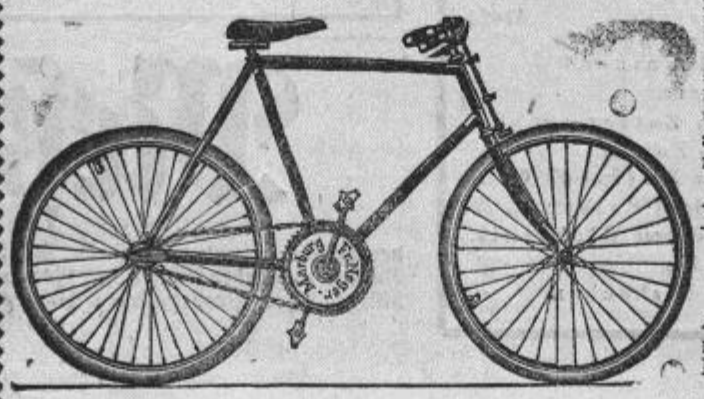
Bergmann & Co., Tetschen a. E., welcher bekanntlich die älteste und beste Bay-Rum-Marke ist.

Vorrätig in Flaschen à K 2·— in den meisten Apotheken, Drogerien, Parfumerie- u. Friseurgeschäften.

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder - Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.

Allein-Verkauf der berühmtesten **Pfaff-Nähmaschinen,** sowie auch Verkauf von Köhler und Phönix sowie Ringschiffmaschinen, „Minerva", Howe, Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.

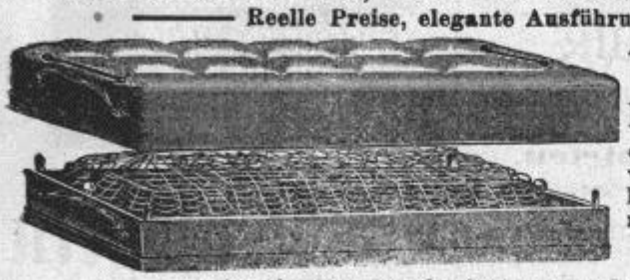
ADOLF KLARER

Möbelhändler und Tapezierer

Herrengasse Nr. 20 Cilli Herrengasse Nr. 20

Empfehle einem hochverehrten Publikum mein reichhaltiges **Möbellager,** enthaltend alle **Zimmer-, Salon-** und **Kücheneinrichtungen.**

Reelle Preise, elegante Ausführung



Alle in das **Tapezierer- und Dekorationsfach** einschlägigen Arbeiten werden auf das Gewissenhafteste u. Solideste gegen mässige Preise ausgeführt.

Selbst-Erzeugung der **patentierten hygienischen zerlegbaren** 11529

Sprungfedermatratzen „Sanitas"

welche wegen ihrer sinnreichen Konstruktion, leichten Reinigung, praktischen Handhabung, namentlich bei den Frauen allgemeinen Beifall gefunden haben.

Auswärtige Aufträge werden rasch, bestens und billigst besorgt.

Samstag und Sonntag
Letzte Sendung

St. Paulus!

Danksagung.

Der letzte Wunsch eines alten Bürgers, **Ignatz Majerhermann,** auf seinem Sterbebette im Armenhause war es noch, dass Herrn Bürgermeister **Julius Rakusch,** Herrn **Dr. Eduard Gollitsch** und Herrn **Anton Eichberger,** sowie auch der Verwaltung des Armenhauses für ihre Menschenfreundlichkeit und Fürsorge der **beste Dank** zum Ausdrucke gebracht werde.

Auch die tieftrauernden Hinterbliebenen sprechen hiemit Obgenannten ihren tiefstgefühlten und innigsten Dank aus.

Cilli, am 4. Jänner 1906. 11530

Antonie Majerhermann.

Josef Wolf gibt im eigenen, wie im Namen seiner Frau und seiner Kinder die Trauerkunde von dem Ableben seiner lieben, guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, der Frau

Cäcilia Wolf, geb. Possek

welche am 4. Jänner l. J. nach langem Leiden versehen mit den heiligen Sterbesakramenten im 71. Lebensjahre selig im Herrn verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Samstag den 6. Jänner um 4 Uhr nachmittags vom Sterbehause aus auf den Ortsfriedhof in St. Peter statt.

St. Peter (Sannthal), den 4. Jänner 1906.

Für Untersteiermark werden **tüchtige, intelligente**

Bezirks-Vertreter,

welche **Verkauf und Inkasso** besorgen, bei einer Weltfirma gegen Fixum und hohe Provision sofort aufgenommen. Herren mit kleiner Kaution bevorzugt. 11454

Anträge unter **„Weltfirma"** an die Adm. d. Bl.

Rheumatismus

und **Gichtleidenden** teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinem qualvollen, hartnäckigen Leiden nach kurzer Zeit vollständ. geheilt wurde. 11521

Brigitta Stich, Hausbesitzersgattin, München, Linprunstr. 13.

Solides besseres 11528

Mädchen für alles

welches auch nähen und bügeln kann, wird sofort aufgenommen. Anzufragen **Villa Vrečer, Gaberje 33**

Zwei grosse 11527

Dezimalwagen

samt dazu gehörigen Gewichten, sind preiswürdig zu verkaufen. Näheres **Grazergasse 10, I. Stock.**

---

5 Heller

opfern Sie für eine Korrespodenz-Karte und erhalten Sie

postwendend umsonst

ein illustriertes Preisbuch von meiner Fabriksniederlage in **Modewaren.** Direkter Verkauf an Private. 11023

Adolf Bruml, Dux (Böhmen).

Husten

Wer diesen nicht beachtet, versündigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's 11237

Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

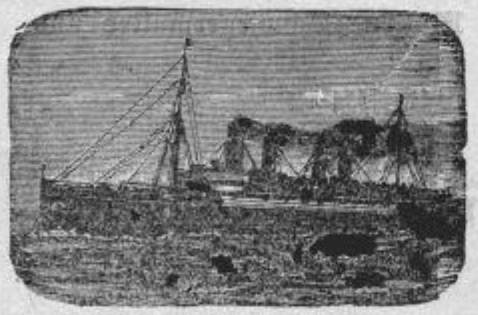
Aerztlich erprobt und empfohlen gegen Husten Heiserkeit Katarrh, Verschleimung und Rachenkatarrhe.

4512 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen dass sie halten, was sie versprechen. Paket 20 und 40 Heller. Baumbachs Erben Nachfolger **M. Rauscher** „Adler-Apoth." in Cilli. **Schwarzl & Co.,** Apoth. „zur Mariahilf", Cilli **Karl Hermann** Markt Tüffer.

Orig.-Packete zu haben bei:

Gustav Stiger.

Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeanfahrt. 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.

Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.

Nähere Auskunft erteilt die **General-Agentur für Steiermark.**

Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof".

---

5 Kronen 11102

und mehr per Tag Verdienst.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.

Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft

Thos. H. Whittick & Co.

Prag, Petersplatz 7—147. **Triest,** Via Campanile 13—147

Wohnung

gesucht 11513

ab 15. Jänner oder 1. Februar l. J. 2 bis 3 Zimmern samt Zugehör. Zuschriften an die Verwaltg. d. Bl.

Wohnung

2 Zimmer nebst 1 Dachbodenzimmer, Küche, Zugehör und Gartenanteil ist sogleich zu **vermieten.**

11499 Josef Sima

Mühlhof-Savodna.

Wohnung gesucht

3 Zimmer mit Zugehör wird ab Februar oder März zu **mieten** gesucht. 11449

Zuschriften a. d. Verw. d. Bl.

Schriftleiter

tüchtiger, gewandter Journalist, findet bei dem in **Pettau** 14tägig erscheinenden **slovenischen fortschrittlichen Blatte „Stajerc"** sofort oder später dauernde Stellung. Anfangsgehalt monatlich **140 Kronen** und Nebenverdienst. Offerten mit selbstverfaßten journalistischen Leistungsproben an die Verwaltung des „Stajerc" in Pettau. 11455

Möbliertes

Zimmer

mit oder **ohne Verpflegung** ist sogleich zu beziehen. **Sanngasse 5,** I. Stock rechts. 11402

Verkaufs-gelegenheit

Aus Familienrücksichten wird ein sehr gut gehendes, altrenomiertes **Einkehrgasthaus,** mit grossen Stallungen, Passagierzimmern, Eiskeller, Gemüsegarten u. s. w. auf sehr frequentem Posten sofort preiswürdig verkauft. Ausgezeichnete Verzinsung. Eventuell Verpachtung. Nur ernstgemeinte Anträge unter **„F. K. 11490"** an die Verwaltung des Blattes.

Essen Sie

Suppen, Saucen, Mehlspeisen rc., dann

Ersparen Sie

teure, frische Eier.

Benützen Sie

zur Zubereitung

„Pacific"

Trocken-Eier-Mehl-Präparat aus 11165

Hühnereiern.

In Paketen von 10 Heller an.

Ueberall käuflich.

Generaldepot für Oesterreich:

Ludwig Wild

Wien, VI.

Magdalenenstrasse 14-66.

Alleinverkauf für Steiermark, Kärnten und Krain: Englhofer & Komp., Graz, Moserhofgasse 45

PATENT-ANWALT Dr. FRITZ FUCHS

diplomierter Chemiker (beeidet)

Technisches Bureau

INGENIEUR A. HAMBURGER

Wien, VII. Siebensterngasse 1.

Gartensesseln

130 Stück sind billig abzugeben im „Hotel Terschek" Cilli. 11493

Alte steinerne Türstöcke,

Steinplatten,

massive Gewölbtüren

mit Eisenblech beschlagen,

diverse Auslagefenster

sind preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen: **Vereinsbuchdruckerei „Celeja", Rathausgasse 5.**

Ein sehr gut haltbarer

Eiskeller

ist zu **vermieten** bei der

Grünen Wiese

wo auch **100 Mtz. süsses Heu und Grumet** zu verkaufen sind. 11506

Haus in Heilenstein, Sannthal.

villaartig, sehr solid gebaut, schöner Lage, in der Nähe des Bahnhofes, sofort unter günstigen Bedingungen preiswert zu **verkaufen.**

Selbes hat im Hochparterre: 3 Zimmer, 1 Kabinet, Vorzimmer, Küche m. Speisez., schöne Veranda; im 1. Stock: 2 Zimmer, 1 Kabinet, Vorhaus, Küche, Speisez., Bodenabteilung, 1 Balkon; im Souterrain: 2 Kellerabteil., 1 Waschküche, Holzlage u. d. Veranda. Das Haus ist noch 8 Jahre steuerfrei, die Zimmer Parketböden

¼ Joch großen Obst-, Wein- u. Gemüsegarten, Hühnerhütte mit Holz Kohlenlage, Kegelbahn, rückwärts des Gartens, Sann-Kanal, eigenes Badehaus.

Gefällige Zuschriften bitte zu richten an **Ferd. Edlhofer, Heilenstein 81.** 11491

ESSENZEN

zur brillanten, unfehlbaren Erzeugung sämtlicher Likörc, Branntweine, Essig und alkoholfreier Getränke liefere ich in erster Qualität. Stets neue, konkurrenzlose Sorten. Verlangen Sie in Ihrem Interesse gratis und franko Prospekt und Preisliste. Sie werden viel Geld ersparen. 11211

Carl Philipp Pollak

Essenzen - Spezialitäten - Fabrik

Prag, Mariengasse 928.

Fachmännische Vertreter gesucht.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,

sowie durch jede Buchhandlung 9109

Verleger und Herausgeber Vereinsbuchdruckerei „Celeja" in Cilli. Verantwortlicher Schriftleiter: Daniel Walter. Druck der Vereinsbuchdruckerei „Celeja" in Cilli.